

Die Opfer des Taifuns.

W.B. Tokio, 8. Oktober. (Reuter.) Die Wüste der Opfer des Taifuns wächst rasch. Der Schaden ist so groß, daß vorläufig nur eine ungefähre Schätzung möglich ist. Der Sachschaden beträgt vermutlich über hundert Millionen Yen. In der Präfektur in Tokio allein gingen über 500 Menschen zugrunde. 3000 Häuser wurden zerstört, 150 000 Häuser überschwemmt, 200 000 Personen sind obdachlos. Mehrere Dörfer in der Umgebung von Tokio wurden vollständig zerstört. In Sumatras wurden 300 Leichen gefunden. 300 Einwohner einer kleinen Insel bei Urugaju wurden mit der Insel vom Meere verschlungen. Weitgehende Hilfsmaßnahmen sind getroffen.

Argentinien.

Weitere Zuspitzung der argentinischen Krise.

Berlin, 9. Oktober. Wie der „Tempo“ erfährt, kam es in Buenos-Aires zwischen Anhängern der Entente und Neutralisten zu schweren Zusammenstößen. Die Spaltung der Regierungspartei werde möglicherweise zu einer Ministerkrise und sogar zu einer Präsidentschaftskrise führen. Für eine Beilegung des Streiks besteht noch keine Aussicht. Der Ausbruch der Eisenbahner, Hafen- und Transportarbeiter schädigt das Wirtschaftsleben sehr. Buenos-Aires hat nur noch für eine Woche Mehl. (Woll. Zig.)

Peru.

Der Bruch mit Peru und Uruguay.

W.B. Lima, 8. Oktober. („Agence Havas“.) Die spanische Gesandtschaft ist mit der Vertretung der deutschen Interessen beauftragt worden.

W.B. Amsterdam, 8. Oktober. „Times“ meldet aus Montevideo, die Regierung von Uruguay hat mit Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder von Kammer und Senat beschlossen, die diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Deutschland abzubauen und dem deutschen Gesandten die Pässe auszuhändigen. Besondere Gründe für den Abbruch der Beziehungen werden nicht angegeben. Es wurde nur der Wunsch ausgesprochen, die amerikanische Solidarität und die Sympathie mit den Alliierten zum Ausdruck zu bringen und die deutschen Kriegsmethoden zu verurteilen.

Montevideo, 8. Oktober. („Agence Havas“.) Eine Botschaft des Präsidenten an die Kammer erklärt, daß die Regierung von Uruguay zwar nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden sei, daß es aber notwendig sei, sich mit den Verteidigern der Gerechtigkeit, der Demokratie und der kleinen Völker in Übereinstimmung zu setzen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Oktober.

* **Maler-Zwangs-Vereinigung Waldenburg i. Schles.** Die am Montag den 8. d. M. im Saale der Genossenschaftsbrauerei abgehaltene Quartalsversammlung war von 12 Mitgliedern besucht und wurde in Abwesenheit des Obermeisters Ernst vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses eröffnet und geleitet. Nach Begrüßung der Erschienenen vollzog derselbe die Aufnahme und den Freispruch von je zwei Lehrlingen; den Freigesprochenen wurden, nach mit gutem Erfolg benannter mündlicher Prüfung, die über letztere ausgefertigten Zeugnisse ausgehändigt. Die Erstattung des Geschäfts- und Jahresberichtes erfolgte durch den Schriftführer Bürgerl. Aus demselben ergibt sich die Mitgliederzahl von 58, von denen 25 dem Kriegsdienst obliegen. Offene Betriebe sind im Bezirk der Innung, welche den gesamten Kreis Waldenburg umfaßt, noch 28 vorhanden. Lehrlinge sind 17 in 12 Betrieben eingestellt, und zwar in einem 3, in dreien je 2 und acht je 1. Außer zwei Vollversammlungen wurden drei Vorstands-sitzungen abgehalten, in denen einer vom 10. Juni die Kriegsteuerzulage, die den Gehilfen gezahlt wird, vom 15. Juni ab von 5 Pfg. auf 15 Pfg. pro Stunde erhöht wurde. Geiellenprüfungen wurden am 15. Oktober und 30. Dezember 1916 sowie am 31. März 1917 abgehalten, bei welchen 14 Lehrlinge dieselbe mit teils gutem, teils genügendem Erfolge bestanden. Den Kasseebericht erstattete Kollege Peter und wurde demselben für einwandfreie Kasseeführung auf Antrag der Revisoren Hiescher und Winkler, welche vor der Berichterstattung die Kasseeprüfung vorgenommen hatten, mit Dank Entlastung erteilt. Bei der durch Stimmzettel vorgenommenen Wahl des Obermeisters, welche unter Leitung des Kollegen Bebede vollzogen wurde, wurde mit 18 von 20 abgegebenen Stimmen Kollege Bayer (Waldenburg) gewählt. Die nächsten Wahlen erfolgten durch Zufall und wurden gewählt als Schriftführer Bürgerl. (Oberwaldenburg), als Beisitzer Hiescher (Waldenburg), Burghardt (Dittersbach), Bebede (Waldenburg), letzterer zugleich einstimmig als stellvertretender Obermeister. Die Verwaltung des Arbeitsnennweises wird wiederum dem Kollegen Winter, die Auszahlung der Geiellenunterstützung dem Kollegen Ernst betraffen. Den Ausschub für das Geiellen- und Herbergwesen bilden die Kollegen Winter und Burghardt, für das Lehrlingswesen Hiescher und Winkler. Letztere wählten auch für das neue Geschäftsjahr ihres Amtes als Kasseeprüfer und Bevollmächtigte für das Lohnkontrollwesen. Ein Ansuchen des hiesigen Vorkehrvereins betreffend Kreditgewährung an aus dem Kriege zurückkehrende Handwerker, fand volle Würdigung der Versammlung, während ein gleiches Vorhaben des Verbandes Deutscher Bad- und Farbenfabrikanten abfällig kritisiert wurde. Bezüglich der Heimbeziehung wird der Obermeister von der Bezirksleitung in Breslau die erforderlichen Meldeformulare erbiten und diese durch den Schriftführer den Mitgliedern überwiesen lassen. Hinsichtlich der Zuwendungen an die im Felde stehenden Mitglieder antwortet das kommende Weihnachtsfestes wird der bisherige Modus als zweckentsprechend beibehalten.

* Eine Beschlagnahme aller Weiden und Weidenstöcke, Weidenzweigen und Weidenrinden ist vom stellv. Generalkommando angeordnet worden. Eine bezügl. Pressenotiz befindet sich im Anzeigenteile der heutigen Nummer. Die Bekanntmachung selbst liegt in unserem Geschäftsbüro zur Einsichtnahme aus.

Berksichtige Jugend und Kriegsangehörige! Der werksichtigen Jugend bietet sich eine außerordentlich günstige Gelegenheit zur Beteiligung an der Kriegsangeleihe durch die vom Kreisauschuß für Jugendpflege gegründete Kreisjugendparfasse. Wenn nämlich mit dem Abschluß einer Kriegsangeleiheversicherung zugleich der Beitritt zu dieser Kreisjugendparfasse erklärt wird, kann auf die sonst erforderliche 10prozentige Anzahlung verzichtet werden, wenn die Mitglieder sich zu einem regelmäßigen monatlichen Sparbeitrag verpflichten. Auf diese Weise ist es ihnen sehr leicht gemacht, sich auch an der Zeichnung für die Kriegsangeleihe zu beteiligen und so mit „dabei zu sein“. Nähere Auskunft wird gern durch die Schulen erteilt.

* Die allgemeine Verbreitung der Wettervorhersagen und deren öffentlicher Anschlag bei den Telegraphenanstalten (Sommerdienst) findet vom 1. November ab nicht mehr statt. Die Wetterdienststellen für das Gebiet des norddeutschen Wetterdienstes werden jedoch auch im Winter Wettervorhersagen und Wetterarten aufstellen, die vom Publikum unter denselben Bedingungen wie bisher bezogen werden können. Es werden also nach wie vor bei den Postanstalten Bestellungen entgegengenommen. Ebenso können die Wetterarten während des Winters am Posthaus ausgehändigt werden, falls den Postanstalten die Karten von Beziehern oder sonstigen Interessenten zur Verfügung gestellt werden.

* **Liefert getragene Uniformen ab!** Die Ablieferung der getragenen Uniformen läßt leider immer noch viel zu wünschen übrig. Dies ist um so bedauerlicher, als es sich hier um eine Sache handelt, die schon deshalb weitgehende Unterstützung verdient, weil die eingelieferten Uniformen den durch die Teuerung stark betroffenen Unterbeamten überlassen werden und auch zum Teil zu bürgerlicher Kleidung für die heimkehrenden Feldgrauen verwendet werden sollen.

§ **Kaiser-Panorama.** Die Vorzeichen der beginnenden Winterzeitation mehrten sich. Nachdem die Theaterdirektion Bötter bereits ihren Einzug in unsere Stadt gehalten, öffnet ein anderes Kunst-Institut, das Kaiser-Panorama, am Sonntag ebenfalls seine Pforten. Nicht in geräuschvoller Weise, sondern im stillen seinen bildenden, belehrenden Einfluß ausübend, hat sich dasselbe im Laufe der Jahre bei uns Bürgerrecht erworben und einen Kreis treuer Anhänger gesichert. Das Sehenswerte der Erde, das Interessanteste auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde wird uns hier, in Serien zusammengestellt, körperlich naturgetreu in ausgezeichneten Glas-Stereos vor Augen geführt. Mit dem hochinteressanten „Hyllus“ „Von der Karntner- bis zur Karnisch-Julischer Hochgebirgs-Kampffront“ wird die diesjährige Saison am 14. d. Mts. eröffnet, — mit einem Hyllus, der uns die ungelungenen Schwierigkeiten und Gefahren der Kriegsführung in dieser Hochgebirgswelt veranschaulicht. Wägen die fernhin- und bildungs-fördernden Beurteilungen des Kaiser-Panoramas auch in Zukunft die verdiente Würdigung und Unterstützung finden!

* **Stadt-Theater.** „Die Abnignt der Luft“, Operetten-Novität von Schwarz und Weinmann, Musik von Otto Schwarz, wird am Donnerstag wiederholt. „Johannfeuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann, wird neu einstudiert in Szene gehen. Für Sonntag nachmittags 3 Uhr wird zu kleinen Preisen die erste Kinder-Vorstellung gegeben. Zur Aufführung gelangt „Eneewündchen und die sieben Zwerge“, Zauber-märchen von Görner.

Kriegsbrockensammlung Waldenburg.

Die Bürgererschaft von Waldenburg wird hierdurch nochmals auf die Kriegsbrockensammlung mit der Bitte um reiche Zuwendungen aufmerksam gemacht. Da es sich um durchaus wertvolle Gegenstände handelt, auf die sich die Sammlung erstreckt, dürfte es keinem Einwohner unserer Stadt schwer fallen, an seinem Teile beizutragen, daß dem Unternehmen ein segensreicher Erfolg beschieden sei. In jedem Haushalte sammeln sich Gegenstände an, die meist achtlos beiseite geworfen werden, da sie sich zum Verkauf nicht lohnen. Aber gerade diese winzigen Mengen sind „Kriegsbrocken“ und gehören in die Sammlung! Da der Reinertrag den Kriegswaisen unserer Stadt zugewendet wird, so hat sich jeder Bürger, trotzdem er selbst nicht belastet wird, an einem guten Werk beteiligt, wenn er seinen Haushalt von meist lästigen Kleinigkeiten befreit und diese der Sammlung überweist. Gebt! Nichts darf ungenommen! Schon heute muß hervorgehoben werden, daß einige Geschäftsräume und Privathäushalte in wohlwollender Weise das junge Unternehmen unterstützen haben. Um aber auch die weitesten Kreise zu gewinnen, hat die Leitung der Sammlung beschlossen, letztere so auszugestalten, daß für jede gelieferte Ware Gutscheine ausgegeben werden. Durch diese Scheine wird ein gewisser Prozentsatz des Wertes zurückbezahlt. Groß und klein, alt und jung beteiligt sich in Westdeutschland mit regem Eifer an der Sammlung, und bis über 20 000 Mk. konnten in größeren Städten als Reinertrag zur Verteilung gebracht werden, unperachtet des Gintausches für Gutscheine! Die Gutscheine werden auch von uns gegen allerlei Gebrauchsgegenstände, Bücher (auch Schulbücher), Spielzeug u. dergl. umgetauscht. Eine Ausstellung solcher Gegenstände ist ins Auge gefaßt worden und kann später besichtigt werden. Es werden gewährt je 1 Gutschein für 5 Pfd. Altselten, 4 Pfd. Konservendosen, 1 1/2 Pfd. Lumpen, 3 Pfd. Papier, 2 Pfd. Kerne, 1 1/2 Pfd. Knochen, 6 Pfd. Glasbruch, 1/2 Pfd. Blei, Zinn, Zinn (andere Metalle entsprechend mehr), 1 Pfd. Gummi (je nach Art), 1 große Weinsflasche, 2 Bier- oder Milchflaschen, 5 kleine Bier-

flaschen, aber auch dann, wenn verschiedene Mengen zusammen dem Ertrage eines Gutscheines entsprechen. Bis auf weiteres können Materialien Montag und Donnerstag von 4 bis 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 5 Uhr, an sämtlichen Wochentagen während der Unterrichtspausen im Hofe der evangelischen Knabenschule, Auenstraße, eingeliefert werden. Die Leitung der Sammlung würde sich natürlich freuen, Zuwendungen ohne jeglichen Kostenaufwand buchen zu können. Solche Geschenke können außer Altmaterialien auch Risten, Trakt, Säcke zur Verpackung, Bücher, Spielsachen, Wirtschaftsgegenstände sein, die sich so manchmal im Haushalte als überflüssig erweisen, und aber für Eintausch von Gutscheinen auch gute Dienste leisten könnten. Kurz und gut, wir nehmen alles, was noch in irgend einer Weise verwertet werden kann. Weihnacht, eine schwere Weihnacht, steht vor der Tür; darum heißt, daß die Sammlung recht viele Waisen reichlich bedenken kann! Nach wie vor werden Knaben, die sich mühen und selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben, in den Bezirken der Stadt Sammlungen veranstalten. Wir bitten aber, stets von den Ausweilen Kenntnis nehmen zu wollen, ganz besonders beim Verkauf von Waren. Alle Anfragen, Aufträge für Abholung (um die besonders gebeten wird), Beschaffungsangebote und -nachfragen bittet man zu richten an „Kriegsbrockensammlung, Stadtverwaltungsamt, VIII“, oder an H. Bartlog, Sandstraße 1a, Vorsitzender des Pfadfindertorps.

fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt Ritterkreuz-Beizeuer Bruno Stahn, Sohn des Gruben-Oberanführers Bruno Stahn.

lo. Gottesberg. Katholischer Gesellen-Verein. Der Präses, Kaplan Keil, sprach in der Sitzung des katholischen Gesellenvereins über die Ziele desselben: „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz“ und nahm im Anschluß daran drei neue Mitglieder auf. Sein dies-jähriges Stiftungsfest begeht der Verein Sonntag den 28. d. M. durch Kirchgang und Aufführung eines Theaterstückes.

S. Nieder Hermsdorf. Auszeichnung. — Jubiläum. Das Eisene Kreuz II. Klasse hat erhalten der Mustertier Johannes Jolecz, der schon mehrmals eravlich verwundet war, Sohn des Schühmachermeisters H. — Der Grubenbote Jozef Korher konnte Anfang dieses Monats auf eine 24jährige treue Dienzeit bei der Glühlicht-Grube zurückblicken. — Auch der Schaffer Gustav Schäl steht 25 Jahre in treuen Diensten beim Gutbesitzer Feuerstein.

x. Weisklein. Traurige Geburtstagsnachricht. Am ihrem 50. Geburtstag erhielt die Frau Witwe 10 wohnhafte Witfrau Quise ein Paket aus dem Felde, das aber keinen Glückwunsch, sondern die schmerzliche Nachricht enthielt, daß ihr Sohn Infantarist Heinrich S. auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Neu Salzbrenn. Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Vereinen Fritz Hoffmann von hier.

Z. Nieder Salzbrenn. Auszeichnung. Für tapieres Verhalten vor dem Feinde wurde dem Jäger Gustav Baensch, Sohn des früheren Portiers, jetzigen Hilfspostboten, Paul B. das Eisene Kreuz verliehen.

Altwasser. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Schüge Alfons Hübler, Sohn der Witrau H. von hier.

Neußendorf. Auszeichnung. Den beiden Söhnen des Fleischermeisters Herrn Berger von hier, und zwar dem Fleischermeister Paul Berger aus Charlottenbrunn und dem Fleischergehilfen Gustav Berger von hier, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

≡ **Charlottenbrunn.** Umpfarrung. Am 1. Oktober vollzog sich die Umpfarrung der Katholiken von Steingrund aus dem Kirchspiel Dittmannsdorf in das Kirchspiel Charlottenbrunn.

+ **Tannhausen.** Diebstähle. Neben zahlreichen Garten- und Felddiebstählen, die diesen Sommer und Herbst vorkamen, wurden auch mehrere Einbruchdiebstähle ausgeführt, bei denen besonders Kaninchen und Geflügel den Lieben in die Hände fielen. — Die der Frau Gutbesitzer Heger gehörenden vier Gänse lachten zwei Diebe in Waldenburg zu verkaufen. Als sie sich aber ertappt glaubten, ergrißen sie unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes unerkannt die Flucht.

≡ **Tannhausen.** Hindenburgfeier. Nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale der „Bienenmühle“ in Blumenau für den Amtsbezirk Tannhausen eine Hindenburgfeier statt, wofür allseitige Beteiligung erhofft wird. Die Veranstaltung bietet reiche Abwechslung. Kinder der Schulen zu Blumenau und Tannhausen werden Gedichte und Gesänge zum Vortrag bringen. Schüler der katholischen Schule Charlottenbrunn die beiden patriotischen Stücke „Frau Poole“ und „König Heinkelmanns Mobilmachung“ auführen. Ein „Hindenburglied“, ferner „Ihr Feinde im Osten und im West“ und ein „Reichslied“, sowie mehrere Solosieder und Männer-Quartette werden die Festvorträge der Herren Pfarrer Deidenreich und Pastor Niedlich umrahmen. Daran schließen sich ein „Hindenburg-Film“ und eine Preislosung. Der Reinertrag ist zur Hindenburg-Gabe bestimmt. Kinder unter zwölf Jahren haben keinen Zutritt.

* **Waldenburg.** Am 7. Oktober 1917 feierte der Damen-Turnverein von Waldenburg sein 25-jähriges Bestehen. Von nah und fern gingen zahlreiche Glückwunschkarten ein. Dem Publikum wurden verschiedene turnerische Übungen geboten, Freisübungen, Geräteturnen am Barren und Gert. Die Turnerinnen führten die Übungen straff und ergöt aus. Darnach führten einige Mitglieder teils vom Damen- teils vom Wanderturnverein reizende Bauerntänze auf, die großen Beifall fanden. Nun folgte die Ausführung von zwei gutbespielten Theaterstücken. Zum Schluß führten 16 Damen vom Turnverein einen Reigen

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 9. Oktober, 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Albrecht (Soz.) fragt an, ob Handwerker, die in den Werkstätten des Magdeburger Bekleidungsamts mit der Herstellung von Friedensuniformen beschäftigt sind, vom Wehrdienst befreit werden können.

Generalmajor von Doer verneint diese Frage, da es sich nur um die Ausarbeitung einer beschränkten Zahl von Zuschnitten handelt.

Abg. Waldstein (Fr. Sp.) erkundigt sich nach dem Schicksal der bei der Besetzung Laboras von den belgischen Truppen gefangen genommenen Zivilbevölkerung die über den Kongo nach Frankreich übergeführt worden sei.

Ministerialdirektor Krieger bestätigt, daß die in die Gewalt der belgischen Streitkräfte gefallenen deutschen Zivilpersonen quer durch das tropische Afrika nach der Westküste gebracht und im Frühjahr dieses Jahres nach Frankreich übergeführt worden seien. Sobald die deutsche Regierung davon Kenntnis erhielt, hat sie unverzüglich Erlaß verlangt und die Freilassung der Gefangenen. Zugleich wurde der belgischen Regierung Vergeltung an angesehenen belgischen Personen angedroht. Diese Drohung wurde im Juni dieses Jahres ausgeführt, worauf die belgische Regierung mit uns in Verhandlungen eintrat. Inzwischen ist alles getan, um das Los der Gefangenen zu erleichtern.

Abg. Rumm (D. F.) führt Klage über ungleiche Verteilung des Einnahmezuckers und die Abgabe von Zucker an die Weinbauern.

Unterstaatssekretär Freiherr von Braun: Zuckerverfahren sind keineswegs angehängt. Aus der neuen Ernte ist etwa ebensoviel Zucker zu erwarten, wie die alte Ernte gebracht hat, zu Einnahmezwecken stünden 900 000 Doppelzentner zur Verfügung.

Abg. Dittmann (U. Soz.) erkundigt sich nach den häufigen Reklamationen kriegsverwendungsfähiger Personen im Stahlwerk Beder bei Arefeld, die zahlreiche Befreiungen vom Wehrdienst zur Folge hatten.

Oberst von Marquardt erwidert, daß diese Mißstände bisher nicht bekannt geworden seien, aber Ermittlungen eingeleitet werden würden.

Fortsetzung der Interpellationsdebatte.

Abg. Dittmann (U. Soz.): Die Reden des Reichskanzlers im Reichstagsklub und das Ergebnis der dort gepflogenen Verhandlungen ändern für meine Partei nichts an unserem Urteil über die Regierung. Das Auftreten des Kriegsministers vom Sonnabend erinnerte an das Auftreten des Herrn v. Falkenhayn in der Zubern-Angelegenheit. Der Kriegsminister hat dem Reichstag den Fehdehandschuh ins Gesicht geworfen. Es bleibt bei der alldeutschen Verberätigkeit im Heere. Das war der Sinn seiner Rede. Auch die Rede des Staatssekretärs Helfferich enthält nichts von Entgegenkommen. Beide Reden waren schroffe Antworten nach alldem Diktat. (Lachen rechts.) Der Kriegsminister und der Stellvertreter des Reichskanzlers haben ausdrücklich erklärt, daß sie als Vertreter der verbündeten Regierungen gesprochen haben. Im Ausland wird diese Erklärung gebührend gewürdigt werden. Was die Regierungserreiter am Sonnabend erklarten haben, entspricht den Auffassungen der Reichsregierung. Alle nachträglichen Einrentungsversuche ändern darüber nicht hinweg. Deshalb wird im In- und Ausland die gestrige Kanzlerrede die beabsichtigte Wirkung nicht haben. Der deutschen Politik wird durch diese Kanzlerreden noch stärker als bisher in den Augen des Auslandes das Stigma der Zweideutigkeit, der Unehrlichkeit und der Falschheit aufgedrückt. (Lärm und Unruhe.) Präsident Raemps ruft den Redner wegen dieser Ausdrücke zur Ordnung. Abg. Dittmann: Ich habe nur gesagt, daß in den Augen des Auslandes der deutschen Politik dieser Charakter aufgedrückt wird.

Präsident: Ich halte den Vorwurf auch in dieser Form nicht für zulässig, und bitte, den Ordnungsruf ruhig hinzunehmen. (Beifall rechts.) Abg. Dittmann: Auch im Ausland wird durch die gestrige Rede des Reichskanzlers zweifellos eine Empfindung ausgelöst werden, die das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Kanzlerpolitik nicht steigert. (Sehr richtig! links.) Das Volk aber verlangt von der Regierung eine Politik nach dem Bismarck (Gelächter rechts): „Gute Rede ist ja, ja, nein, was darüber ist, ist vom Uebel.“ (Sehr richtig! links.) Für einen moralisch doppelten Boden in der Politik hat das deutsche Volk kein Verstandnis. (Unruhe.) Eine Regierung, der es ernst ist mit ihrem Willen zum Verständigungsfrieden, müßte den größten Wert darauf legen, mit einem im In- und Ausland sichtbaren Aus von den Alldeutschen abzurufen. (Sehr richtig! links.) Aber nichts ist geschehen, und man muß den Eindruck gewinnen, daß es der Reichsleitung nicht ernst ist mit ihrem Willen zum Verständigungsfrieden. Sie täuscht das eigene Volk, und sie täuscht die Kriegsgegner. Sie probiert öffentlich das Wasser des Verständigungsfriedens und trinkt heimlich den Wein des Nachfriedens (Unruhe.)

Präsident Raemps: Ich bitte, nicht in dieser Weise fortzuführen. Wegen Ihrer bisherigen Ausführungen rufe ich Sie zum zweiten Male zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Dittmann (fortfahrend): Der Reichstag muß das Nischtuch zerschneiden zwischen sich und den Befürwortern einer Propagandatätigkeit für den Nachfrieden im Heere. Hier hilft kein Mundspitzen, hier muß geprüffelt werden. Der Kriegsminister hat nicht verstanden, daß mit der Aufklärungsarbeit nun Schluss

gemacht werden soll. Er hat vielmehr zugeben müssen, daß diese ganze Aufklärungsarbeit von oben her organisiert ist. Es handelt sich auch nicht um gelegentliche Mißgriffe nachgeordneter Stellen, sondern gerade die höchsten Kommandostellen haben sich für den Gewaltfrieden ins Zeug gelegt. Wir verlangen keine Unterdrückung der alldeutschen Gesinnung, aber die Einstellung einer amtlichen Verberätigkeit für die Alldeutschen im Heere. Die Zeitsäße des Kriegsministeriums würden auch noch so schön sein, ausgeführt werden sie doch im Geiste derjenigen politischen Anschauungen, in denen unser Offizierskorps groß geworden ist. (Sehr richtig! links.)

Deutschland muß leben!

Unser Feinde wollen den Frieden nicht. Darum bleibt uns keine Wahl. Wir müssen weiter aushalten, weiter durchhalten. Keiner darf jetzt müde, keiner mürrisch werden, keiner auf halbem Wege stehenbleiben. Jetzt heißt es:

„D u r c h!“

Draußen mit den Waffen, drinnen mit dem Gelde, die Jungen mit ihren Leibern, die Alten, die Frauen, die Kinder mit Hab und Gut. Alles für alle! So bereiten, so erwarten, so verdienen wir den Sieg.

Darum zeichne!

Im weiteren Verlauf seiner Rede führt Abg. Dittmann heftigste Klage über die angebliche Verfolgung und Bestrafung von Soldaten, die sich zur unabhängigen Sozialdemokratie bekennen und behauptet, es seien in der Marine bisher aus diesem Grunde nahezu zweihundert Jahre Zuchthaus als Strafe verhängt worden. Er fragt ferner den neben ihm sitzenden Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle, ob es wahr sei, daß in der Marine auch aus diesem Grunde mehrere Todesurteile gefällt und vollstreckt worden sind, weil man eben die Zugehörigkeit zur unabhängigen Sozialdemokratie als Landesverrat betrachte. (Redner erhält einen dritten Ordnungsruf.)

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Der Abg. Dittmann ist der Regie, dem ich das Recht zugehe, hier über das zu sprechen, was dem Heere und der Marine dient. (Unruhe links.) Auf seine Angriffe auf die Marine wird nachher der Staatssekretär des Reichsmarineamts antworten. Sodann hat der Abg. Dittmann mir mein Wort entgegengehalten, daß ich mit voller Objektivität allen Parteien gegenüberstehen wolle. Er hat vergessen, den Zusatz zum Ausdruck zu bringen, sofern sie nicht den Bestand des Deutschen Reiches und Staates gefährdende Ziele verfolgten. Die Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten

steht für mich jenseits dieser Linie. (Große Erregung und Zurufe bei den Unabh. Soz. Lebhafter Bravo- und Wehrruf rechts.)

Ich wiederhole, was ich im Ausschuss gesagt habe, daß die Beamten nicht in unzulässiger Weise Propaganda für die Vaterlandspartei treiben dürfen, die Aufklärungsarbeit im Heere hat sich streng nach den bekanntgegebenen Grundlinien zu vollziehen. Eine geistige und sittliche Fürsorge für die Soldaten im Heere ist ein dringendes Bedürfnis. Die ganze Aufklärungsarbeit ist einheitlich organisiert. Der Kriegsminister hat gestern die Zeitsäße mitgeteilt. Die Mitglieder des Ausschusses haben die volle Ueberzeugung gewonnen, daß sie für das Heer durchaus zum Segen sein müssen. Die wesentlichsten Gebiete der Aufklärung sind die Ursachen des Krieges, die Bedeutung eines verlorenen Krieges auch für die deutschen Arbeiter, die Gesamtgröße unserer bisherigen Erfolge rechtfertigt die Hoffnung auf den Sieg. Siegesbewußtsein, Pflichterfüllung und Mannesstolz sind zu fördern. Die Entscheidung ist schon zu unserem Gunsten gefallen. Es gilt, sie endgültig zu sichern. Notwendigkeit der Autorität einerseits, der Unterordnung andererseits. Schwierigkeiten der Wirtschaftslage durch Lebensmittel und Kohlen sind vorhanden, sie werden aber mit Sicherheit überwunden. Kleine Härten bleiben unvermeidlich. Ausgleichung von Verstimmlung zwischen Stadt- und Landbevölkerung, Verwerflichkeit des Kriegsmüdders, das eigene Ich muß stets vor dem gemeinsamen großen Ziel zurücktreten. Streiks gefährden den Sieg und kosten das Blut der Truppen. Die Gegner wollen uns die Früchte unserer militärischen Siege entreißen und besonders unsere wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten erdroffen. (Sehr richtig.) Volk und Heer müssen bis zum endgültigen Friedensschluß in voller Stärke und Einmütigkeit hinter den Führern des Reiches stehen. Diese Aufklärung soll erreicht werden durch Vorträge und Unterhaltungsabende, Theater- und Kino-Aufführungen, Armeezeitungen und Feldbüchereien. Die ganze Organisation erstreckt sich bis auf die letzten Stellen, wo Deutsche kämpfen, bis Mazodomen. Die ganze Organisation in ihrer Arbeit bleibt ein Bindeglied zwischen der Heimat und dem Felde. Die ganze Tätigkeit darf mit politischen Fragen nicht in Verbindung gebracht werden. Es ist wirklich nur ein vaterländischer Unterricht zur Vertiefung der Vaterlandsliebe. Die Erörterungen über Kriegsziele werden nicht Gegenstand des vaterländischen Unterrichts sein. Es ist möglich, daß bei den Millionen Soldaten und den betr. Unternehmern einzelne Verstöße vorkommen, aber der Herr Kriegsminister hat ausdrücklich Remede versprochen. Der vaterländische Unterricht darf nicht zu Mitteln politischer Beeinflussung benutzt werden. Beamte haben das Recht politischer Gesinnungsfreiheit, sie können jeder Partei beitreten unter der Einschränkung, die ich vorher gemacht habe. Ein Vorgesetzter darf nachgeordnete Beamte nicht beeinflussen. Wir würden viel weiterkommen, wenn diejenigen, welche die Friedenskündigung des Reichstages vom 19. Juli bekämpfen, dieser Resolution gerecht würden. (Zustimmung.) Wir müssen auch unterstreichen, daß dort gesagt ist, das deutsche Volk wird wie ein Mann zusammenstehen, unerschütterlich ausharren, mit seinen Verbündeten für sein Leben und seine Entwicklung kämpfen. In seiner Einigkeit ist das deutsche Volk unüberwindlich. Wir müssen die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See garantieren, wir müssen es davor sichern, daß sich der Bund unserer Gegner nicht zu einem wirtschaftlichen Trugbunde auswächst.

Meine Herren, wir können in diesem Rahmen einen Frieden durchsetzen, der dem Bauern den Lohn seiner Scholle gewährleistet, der der Industrie Absatz verschafft, der dem Arbeiter lohnenden Verdienst gewährt. Einen Frieden breiterer wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung können wir in diesem Rahmen erreichen. (Beifall rechts.) Solange aber die Gegner an den schwarz-weiß-roten Pfählen rütteln wollen, solange die Gegner den Gedanken verfolgen, zwischen das deutsche Volk und seinen Kaiser einen Keil zu treiben, solange bergen wir unsere Friedenshand in den verführten Armen. (Beifall rechts.) Wir warten ab. Die Zeit läuft für uns. Bis die Feinde das einsehen, müssen die Kanonen und die U-Boote ihre Arbeit tun. (Beifall.) Unser Friede wird doch kommen. (Stürmischer Beifall.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle: Die russische Revolution hatte einigen wenigen Leuten an Bord unserer Flotte die Köpfe verdreht und revolutionäre Gedanken in ihnen großgezogen. (Hört, hört!) Der wichtigste Plan weniger Leute ging dahin, auf allen Schiffen Vertrauensmänner zu wählen und die gesamte Mannschaft der Flotte zur Gehorsamsverweigerung zu erziehen. (Stürmisches Hört, hört!) Auf diese Weise sollte gegebenenfalls durch Anwendung von Gewalt die Flotte lahmgelegt und der Frieden erzwungen werden. (Wutruf rechts.) Widerspruch der U. Soz. Tatsache ist, daß diese Leute mit der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in Beziehungen stehen. (Zurufe der U. Soz.: Beweise!) Allenmäßig steht fest, daß der Hauptagitator hier im Reichstag im Fraktionszimmer der Unabhängigen Sozialdemokratie den Abgeordneten Paase, Dittmann und Bogtner seinen Plan vorgelesen hat. (Wutruf rechts.) Abg. Dittmann ruft: Aufgelegter Schwindel! Die Abgeordneten haben auf die Verantwortlichkeit der Sache hingewiesen und zur größten Verächtlichkeit gemacht, aber ihre volle Unterstützung zur Aufreizung der Flotte zugelegt.

Abg. David (Soz.): Ich kann kaum glauben, daß die schwere Anklage des Staatssekretärs begründet ist. Mindestens müssen wir die Angelegenheiten hören. Der Kanzler hat seine Behauptung, er betrachte die Unabhängige Sozialdemokratie als eine Partei, die jenseits der Gleichberechtigung stehe, wohl auf Grund der Anklage des Staatssekretärs gemacht. Wir verlangen für jede Partei volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung in der Behandlung durch die Behörden. Sind Handlungen nachweisbar, die gegen die Gesetze des Staates verstoßen, so fallen die, die sie begangen haben, selbstverständlich unter diese Gesetze. (Allseitige Zustimmung.) Die Ausnahmebehandlung einer Partei war niemals eine gute und kluge Politik, und Fürst Bismarck, der größte unter den Amtsvorgängern des Reichskanzlers, hat täglich Schiffsbruch gelitten mit seiner Ausnahmepolitik gegen Sozialdemokratie und Zentrum. (Sehr richtig! Links und in der Mitte.) Die Vaterlandspartei will die Einheit des deutschen Volkes innerlich auflösen und zerschimmern. Das heißt mit dem Burgfrieden Schindluder treiben. Ihr gehören alle an, die keinen Frieden und keine Neuorientierung wollen. Herr v. Graese behauptete, die Vaterlandspartei komme aus der Tiefe des Volkes. Ja, ganz unten, da ist der Herzog von Mecklenburg, etwas höher kommt Herr v. Tirpitz, noch etwas höher Herr Krupp, dann die vielen Prinzen und Grafen, die Magnaten und Rittergutsbesitzer, die Kommerzienräte und Regierungsräte, alles ausnehmend Proletariat. (Große Heiterkeit.) Nein, die Vaterlandspartei ist eine Partei der oberen Bejahenden, ausgerüstet mit ihren Millionen und ihrem großen Einfluß auf amtliche Kreise. Der Redner führt eine große Anzahl von Fällen an, die die politische Agitation im See- und Marine-Verweilen sollen.

Abg. Baase (U. Soz.): Die Anklagen des Staatssekretärs sind durchaus unbegründet. Ich habe den Matrosen dreimal gesprochen, er klagte über den Mangel an geistlicher Nahrung und verlangte Schritte der U. Soz. zu tun. Ich war tief erschüttert von seinem Tode, den er wegen der Verfolgung seiner politischen Ideale erleiden mußte. Die Töne des Reichskanzlers und des Staatssekretärs erinnern an die Zeit des Sozialistengesetzes. Abg. Bogherr (U. Soz.): Der Plan, zum Ungehorsam in der Marine aufzureizen, um die Flotte lahmzulegen und dadurch den Frieden herbeizuführen, hat keine Beziehungen zur Unabhängigen Sozialdemokratie. Ich habe den Matrosen auch wiederholt gesprochen. Es ist das Recht der Soldaten, sich mit ihren Beschwerden an die Abgeordneten zu wenden, und es ist das Recht und die Pflicht der Abgeordneten, sie zu hören. Wenn die Leute Vertrauen zu Ihnen hätten, würden sie nicht zu uns kommen. Abg. Dittmann (U. Soz.) gibt ohne weiteres zu, daß er sowohl in seiner Privatwohnung als auch in seinem Bureau und im Reichssaal Matrosen und Soldaten, die ihn dort aufsucht, in großer Zahl empfangen und anredet habe. Ihre Beschwerden habe er vielfach weitergegeben. Er habe es aber auch nicht unterlassen, auf die Beschwerden hinzuweisen, die sich ihnen bei etwa unternommenen Schritten entgegenstellen würden. Er lasse sich nicht das Recht nehmen, Leute anzuhören, die sich ihm mit Beschwerden nähern. Ganz unzutreffend sei es, daß nur die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten verfolgt würde. Die Anhänger der Mehrheitsfraktionen hätten es nicht besser. So sei ein Matrose verhaftet worden, weil er einen Brief an den „Vorwärts“ gerichtet hatte, und einen anderen habe man verhaftet, weil bei ihm ein Abdruck der Friedensresolution vorzufinden wurde.

Staatssekretär v. Capelle: Ich vernahre mich zunächst dagegen, als habe ich den drei Reichstagsabgeordneten die Pflicht unterfesselt, sie wollten unsere Marineleute mit hochverräterischen Plänen erfüllen. Aber ich werde allemal durch Auslassungen aus den Verhandlungen beweisen, wie die Dinge sich in Wirklichkeit vollzogen haben. So habe einer der Matrosen ausgesagt, man habe ihm erklärt, nur so weiter fortzufahren, aber man solle große Vorsicht üben. Dann habe man die Frage der Organisation behandelt, und es sei den Matrosen bedeutet worden, daß man sie durch Broschüren und Flugblätter unterstützen würde. Die Unabhängigen erheben hier einen großen Lärm, indem sie darauf hinweisen, daß ja gerade von Baase und Bogherr offen bekannt worden wäre, daß man den Leuten Broschüren aneubeln habe.

Abg. Trimbom (Zentr.) gibt seiner Gemutung darüber Ausdruck, daß der Kanzler sich heute risikabellos zu der Friedensresolution des Reichstags bekannt hat, und hofft, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts das Material in Händen hat, um die Vorwürfe gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten klar zu beweisen. Denn nur dann hätte es einen Zweck, daß er die Anklagen im Laufe erhoben hat.

Abg. Aretz (Kon.) fordert die Abg. Baase, Dittmann und Bogherr auf, auf ihre Immunität zu verzichten; denn nur durch ein gerichtliches Verfahren könnte der Tatbestand klargestellt werden. Die von der Mehrheit angelegte Resolution des Reichstags würde ein Eingriff in die Rechte der Krone sein.

Abg. Ebert (Soz.): Reichskanzler und Staatssekretär haben gegen Mitglieder der U. Soz. die schwersten Anklagen erhoben. Sie hätten oder zunächst einmal die vollständige außer- und innerepolitische Wirkung ihres Vorgehens bedenken sollen. Die Haltung des Kanzlers ist unbillig. Jeder Tag, an dem das deutsche Volk früher von dieser Reiterung sich befreit, wird von uns beehrt werden. (Weilfall Links und im Zentrum.) Würde die Regierung wirklich eine Kampfpolitik einschlagen, so würden wir den Kampf mit ganzer Kraft aufnehmen. (Wiederholter Beifall Links.)

Abg. Stresemann (Mitgl.): Die Anklage des Staatssekretärs gegen Mitglieder des Reichstags haben auch bei uns den Eindruck erweckt, daß diese Mitglieder der Teilnahme an den Meutereien einzelner in der Flotte beschuldigt werden sollten. Eine völlige, richtige Klarstellung ist notwendig.

Abg. Naumann (W.): Während der Krieg draußen unsere Söhne und Brüder wegführt, erleben wir im Reichstag das traurige Schauspiel ärgerlicher und peinlicher Auseinandersetzungen und erfahren Dinge,

die uns aufs tiefste erschüttern. Nach dem, was der Reichskanzler vorhin gesagt hat, sind wir alle gerührt worden, nun für die unabhängige sozialdemokratische Partei und ihr Existenzrecht einzutreten. (Große Unruhe rechts.)

Reichskanzler Michaelis: Der Abg. Dittmann hat von 100 harten Zuchthaus- und Todesstrafen gesprochen, die über Matrosen in Wilhelmshaven verhängt wurden. Auch ich bedauere es, daß die schweren Verbrechen von einigen unserer Marineleute begangen wurden. Diese Leute hatten Jettel, auf denen sie sich verpflichteten, die Grundsätze der U. Soz. Partei anzuerkennen, und damit wurde eine umfangreiche Agitation auf den Kriegsschiffen getrieben. Die U. Soz. stehen außerhalb der Grenzlinie, innerhalb deren sich Soldaten und Besatzungen betätigen dürfen. Ich habe nicht gesagt „außerhalb des Rechts“. Die Strafen für die Matrosen waren schwer, aber der Widerstand mußte gebrochen werden. Es war ein kritischer Moment, sie waren in falscher Weise beraten worden, und sollten von der Krone und vom Gehorsam abgebracht werden. (Große Unruhe.)

Abg. Martin (D. Fr.): Die Abgeordneten, die unter dem Verdacht einer strafbaren Handlung stehen, sollten sich nicht hinter ihre Immunität verstecken.

Abg. Baase (U. Soz.): Es ist nicht das Geringste erwiesen worden. Es ist Unrecht geschehen, daß wir nicht als Zeuge geladen wurden.

Reichskanzler Michaelis: Die beiden Männer sind von einem gesetzlich eingesetzten Gericht verurteilt worden, der eine wegen militärischen Aufruhrs im Felde, der andere wegen kriegsverräterischer Aufstandserregung. Darüber, wer als Zeuge vernommen werden soll, hatte nur das Gericht zu entscheiden. Abg. Stadhagen ruft Justizminister. (Ordnungsruf.)

Mit einigen Bemerkungen des Abg. Dittmann schließt die Aussprache. Das von den Unabh. Sozialdemokraten beantragte Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler wird gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Das Mißtrauensvotum abgelehnt.

WZ. Berlin, 9. Oktober. Der Reichstag hat den Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten, daß die Behandlung ihrer Interpellation betreffend Agitation durch Vorgesetzte im See- und Marine-Verweilen nicht den Ansichten des Reichstages entspricht, gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Provinzielles.

Breslau, 10. Oktober. Zum Fall Gohla. — Verurtheilte Gismord. Um vielen entzogenen Gerichten entgegenzutreten, sei hiermit berichtet, daß Frau Gohla noch nicht aus der Haft entlassen ist. Es finden noch immer Zeugenvernehmungen statt. Es gewinnt den Anschein, so teilt eine hiesige Korrespondenz mit, als wenn sich aus dem Fall Gohla ein größerer Wüdeverprozeß entwickeln sollte, allerdings nicht gegen Frau G., sondern gegen eine Anzahl von Personen, mit denen Frau G. in Geschäftsverbindung gestanden hat. — Das außerordentliche Kriegsgericht wird sich demnächst mit einer umfangreichen Anklageklage wegen verübten Gismordes zu beschäftigen haben. Die Anklage richtet sich gegen einen Ingenieur, der im Rheinlande beschäftigt ist, während seine Ehefrau in Breslau wohnt. Vor einiger Zeit war der Ingenieur beschuldigt in Breslau und bei dieser Gelegenheit soll er seiner Ehefrau Cuanali in den Kaffee gemischt haben. Die Frau soll indes sofort, daß der Kaffee einen eigenartigen Geschmack habe, weshalb sie den ersten Schluck des Getränkes ausgie. Eine Untersuchung des Kaffees ergab nun, daß in ihm Cuanali enthalten war. Der Ingenieur soll ein Verheirathetes mit einer anderen Frau unterhalten haben und es soll ihm deshalb viel daran gelegen gewesen sein, seine Frau zu beseligen. Er bekennt allerdings seine Schuld.

— Dr. Ruri Rittschke, der frühere Generalsekretär der deutsch-konservativen Partei Schlesiens, Haupt-Redakteur der „Schlesischen Morgenzeitung“ und Stadtratsmitglied, ist am 8. Oktober nach langer unheilbarer Krankheit gestorben. Er hatte zwei Jahrzehnte hindurch seine ganze Kraft der konservativen Sache in Schlesiens gewidmet. 9 Jahre gehörte er der Breslauer Stadtverordnetenversammlung an.

Siechberg. Die Prinz Heinrich-Bauhe sollte, so war dieser Tage gemeldet worden, geschlossen worden sein. Das ist keineswegs der Fall. Das beliebte Einkehrhaus wird, wie alle Jahre, so auch in diesem Herbst und Winter den Betrieb in unveränderter Weise voll fortführen.

Schmiedeburg. Guiter Raug. Am Freitag Abend feierte im Gasthof „zum schwarzen Adler“ in Schmiedeburg ein etwa 10jähriger Mensch ein, der sich durch große Geldausgaben und sein Benehmen verdächtig machte. Der denachrichtigte Volkzellergeant Guttman nahm den Purchen fest und fand bei ihm 628,50 Mk. Geld und ein Sparkastensbuch über 50 Mk. vor. Der Purche gab an, und dies wurde durch die späteren Nachforschungen bestätigt, daß er der aus der Anstalt in Groß-Jolen entwichene Fürtörgezdaling Gustav Ulrich aus Erdmannsdorf sei. Er hat an seiner früheren Dienststelle, beim Gutbesitzer Pöschel in Senferwitz, Kr. Bauer, bei einem Einbruch Kleidungsstücke und beim Stellenbesitzer Rahm in Erdmannsdorf 18 Mk. gestohlen. Dieraus wurde er im „Schweizerhaus“ Erdmannsdorf festgenommen, es gelang ihm aber, aus dem Ortsgefängnis wieder zu entfliehen. Er trahl darauf bei dem Stellenbesitzer Schröder in Rudwald 600 Mk. ferner Fleisch, Brot und Buttermarken, sowie an einer anderen noch nicht ermittelten Stelle eine Taubemühre mit Ketten, einen Rucksack und Brot. Das gestohlene Geld konnte dem Purchen bis auf ein paar Mark, bis er für sich verbraucht hatte, wieder abgenommen werden.

Schönau, Selbstmord. Am Sonntagmorgen wurde auf den Schienen die Leiche der über 70 Jahre alten Frau des Kriegsveteranen Hiescher aus Mübberdorf gefunden. Die Frau, die an Schmachttun litt, hat sich von dem Nachzuge überfahren lassen.

Militär. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen traf Sonntag nachmittag in Sulau ein, um die Jugendkompanien des Kreises zu besichtigen. Bei der Ankunft wurde der Prinz von dem Grafen v. Schweinigt-Sulau und Bürgermeister Frenzel-Sulau begrüßt. Auf dem Paradeplatze hatten die Jugendkompanien Militärlieutenant, Trachenberg, Braunsnit, Sulau, Eisenhammer und Parnen in Stärke von 188 Mann, sowie der Sulauer Kriegsveteranen-Verein aufgestellt. Der Oberleiter, Bürgermeister Sperling-Militär, erhaltete den Front-Bericht. Nach der Kompanie-Besichtigung erfolgte eine Feldübungsübung im Gelände von Neuborf-Sulau, die mit der Kritik ihren Abschluß fand. Der Prinz sprach sich anerkennend über die Leistungen aus.

Mittelschlesischer Bezirksfeuerwehrtag.

In der alten Bergstadt Münsterberg versammelten sich am Sonntag die Vertreter des Mittelschlesischen Bezirksfeuerwehrtages zum 14. Bezirksfeuerwehrtage. Es war dies der erste Feuerwehrtag, den der Verband während des Krieges abgehalten hat. Bis jetzt behalt sich der Verband zur Erledigung seiner Verbandsgeschäfte durch Abhaltung von Auszubühnungen; die durch den Krieg geschaffenen neuen Verhältnisse machten jedoch die Zusammenkunft aller führenden Feuerwehrmänner notwendig.

Die dem Verband angeschlossenen 10 Kreisfeuerwehrtage waren sämtlich — mit 104 Stimmen vertreten. Stadt- und Landgemeinden hatten 30 Vertreter entsandt, die zusammen 50 Stimmen auf sich vereinigen. Von den Staatsbehörden waren auswendig Geh. Reg.-Rat Behr, v. Scherr-Ehob namens der Kgl. Regierung zu Breslau, sowie der Kgl. Landrat des Kreises Münsterberg, Dr. Kirchner, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Landrat des Kreises Frankenstein, hatte schriftlich sein Bedauern ausgesprochen, den Verhandlungen nicht beiwohnen zu können. Von der Schlesienschen Provinzial-Feuerschutzverwaltung war der Direktor, Landesrat von Petersdorf, von der Schlesienschen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Direktor Dr. Krüger anwesend. Die Stadt Münsterberg vertrat Bürgermeister Major a. D. Jura. Als Vertreter der benachbarten Feuerwehrtage nahmen teil: Stadtmagistrat Hellmann (Weiß), Vorsitzender des Schlesienschen Provinzial-Feuerwehrtages und stellv. Vorsitzender des Preussischen Feuerwehrtages, Brandinspektor Mappes (Königsbrunn) und Branddirektor Rittler (Liegnitz), als Vorsitzende der Bezirksfeuerwehrtage Ober- und Niederschlesiens. Bei Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellv. Vorsitzende der aus dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, sowie der Kameraden Herder in Saarau und Münch in Brlog, die im letzten Jahre infolge Verunglückung in Ausbildung ihres Feuerwehrtags den Tod gefunden haben.

Aus dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß der Verband jetzt noch 5700 aktive Feuerwehrmänner zählt. Von diesen wurden im letzten Jahre 100 mit dem eisernen Feuerwehrtage-Erinnerungszeichen ausgezeichnet. Der Kassenbericht, erstattet vom Kassensührer, Mendonthe Anlauf in Münsterberg, schloß mit 3280 Mk. Einnahme, 1645 Mk. Ausgabe und einem Gesamtvermögensbestande von 8084 Mk. ab. Darunter befinden sich 6200 Mk. Kassenanleihen. Neugewählt wurden zum 1. Vorsitzenden Branddirektor Voigt in Schweidnitz (bisher stellv. Vorsitzender) und Bürgermeister Spinde in Rumpsch zu seinem Stellvertreter. Der Haushaltsplan wurde auf 2000 Mk. festgesetzt und die Stadt Trachenberg als Ort für die Abhaltung des nächsten Feuerwehrtages bestimmt. Einen breiten Raum nahm die Erörterung des Hilfsdienstgesetzes und dessen Wirkung auf die Feuerwehren ein; die getroffenen Maßnahmen brachte der Vorsitzende zur Kenntnis. Ueber die Schlesienschen Feuerwehrtage referierte Direktor Dr. Krüger. Angeschlossen sind der Sterbefälle 160 Feuerwehren mit 6780 Mitgliedern und einem verstorbenen Sterbefall von 1221 640 Mark. 24 Feuerwehren haben auch die Ehrenruhm ihrer Mitglieder verliehen. In die Verdenkall-Unterstützungskasse des Bezirksverbandes sind 107 Gemeinden, Spritzenverbände und Feuerwehren aufgenommen. Ueber die Wehrentfernde entfiel eine lebhafte Aussprache. Ueber die zur Berichtigung derartiger Fälle zu treffenden geeigneten Maßnahmen wurden Beschlüsse gefaßt, die sich auf die Berringerung der hohen Pöner, auf die Pöner und die vorhandenen Wehrentfernungen in den Mühlen bezogen. Weitere Verhandlungsausschüsse betrafen die Beschaffung von Rauchkugelmäskern, die Wehrentfernung von Kriegsveteranen in die Feuerwehren, Beiträge zur Schlesienschen Feuerwehrtage-Kasse, Verleihung eines Pöners zum Feuerwehrtage-Erinnerungszeichen, Federbeschaffung für die Feuerwehren, Kübner abzeichen. Am Schluß der Sitzung richtete der Vorsitzende einen warmen Appell an die Anwesenden zur Teilnahme der 7. Kassenanleihe.

An die Verhandlungen schloß sich eine ordentliche Uebung der Ortsfeuerwehren an den Grundstücken der westbekanntesten Gemüskonservenfabrik Carl Seibel & Co., und die Vorführung feuerwehrlicher Neuheiten. Das Mittagsmahl wurde von 400 Personen im Gasthof „zum deutschen Kaiser“ gemeinlich eingenommen. Bei diesem brachte der Provinzialverbandvorsitzende Stadtmagistrat Hellmann (Weiß) das Kaiserhoch aus. Nachmittags besuchten die Gäste den herrlichen, 70 Morgen großen Münsterberger Stadtpark und die Carl Seibelmann-Bauhe, wo die Stadtkapelle konzertierte.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Was tat ich dir?

Original-Roman von D. Courths-Walzer.

Neudruck verheiratet.

22. Fortsetzung.

Gerald von Rhoden sah auf den Ring an seiner Hand. Trübe und milchig war der Stein. Fast mußte er nun an die Wunderkraft des Ringes glauben.

Er atmete tief auf und zwang ein Lächeln in sein Gesicht.

„Aber liebste Bylla, auf was für sonderbare Gedanken bist Du gekommen! Beatrix und ihr alter Onkel Gerald — nein — da hast Du unsere Gefühle falsch eingeschätzt. An so etwas denkt Beatrix so wenig als ich. Meine Gefühle für sie sind väterlicher Natur. Sie wird sich eines Tages einen jungen, lebenslustigen Mann aussuchen, nicht so einen alten Onkel, der sie als Kind auf den Knien geschaukelt hat“, sagte er scheinbar harmlos.

Aber Frau Bylla war hartnäckig. Sie wollte mit ihrer Routine glücklich zu Ende bringen, was Beatrix im verfrühten Eifer verdoeben hatte.

„Ich glaube doch, daß Du im Irrtum bist, lieber Schwager. Beatrix hat schon all die Jahre einen arden Kultus mit Deinem Bilde getrieben. Sie hat sehr für Dich geschwärmt.“

Er wehrte ab. Das Spiel war ihm über alle Maßen peinlich, weil er selbst mit Komödie spielen mußte, um den beiden Damen eine Verschämung zu ersparen. Aber er mußte es durchhalten, um die Situation ein für allemal zu klären.

„Wie das so bei jungen Mädchen geht“, sagte er leichthin. „Für etwas müssen sie schwärmen in den Badstüchjahren, entweder für einen Leutnant, für einen Literaturprofessor oder gar für einen alten Onkel.“

„O, Du bist noch ein recht junger und gefährlicher Onkel.“

Gerald erhob sich. „Liebe Bylla, es ist sehr lebenswürdig von Dir, daß Du mich noch nicht unter das alte Eisen werfen willst. Beatrix tut das aber sicher — wenn nicht heute, so doch morgen oder übermorgen. Du kannst ganz ruhig sein. Beatrix denkt nicht daran, in ihrem Herzen wärmeren Gefühlen für mich Raum zu geben, als unser beiderseitiges verwandtschaftliches Verhältnis bedingt, ebensowenig, als ich etwas anderes für sie empfinde als väterliches Wohlgefallen an ihrer jugendfrischen Schönheit und Grazie. Ihr erregtes Wesen soeben war wohl nur eine leichte

Nervosität, wie man sie bei jungen Damen in ihrem Alter oft findet. Dem wollen wir nicht zuviel Wichtigkeit beilegen. Und nun ist es, wie ich sehe, schon recht spät geworden. Gute Nacht, liebe Bylla, es wird Zeit, daß ich mich zurückziehe. Auf Wiedersehen morgen beim Frühstück!“

Artig küßte er Frau Byllas noch immer sehr schöne Hand und verließ rasch das Zimmer.

Draußen atmete er tief auf und strich sich über die heiße Stirn. Er hatte das Gefühl, einer schweren Gefahr glücklich entronnen zu sein.

Frau Bylla aber sah ihm mit einem unbeschreiblichen Blick nach und begab sich dann langsam nach dem Zimmer ihrer Tochter.

Diese sah in atemloser Erwartung auf ihrem Zimmer. Als ihre Mutter eintrat, sprang sie auf und trat ihr entgegen.

„Run?“
Frau Bylla schüttelte den Kopf.
„Es ist nichts, Beatrix. Ich wollte Dir helfen, aber mein Bemühen blieb erfolglos.“

„Erzähle doch!“ drängte Beatrix.
Ihre Mutter wiederholte ihr wörtlich die Unterhaltung, die sie mit Gerald gehabt hatte. Mit finsterem Gesicht lauschte Beatrix.

„Ich begreife das nicht. Mit einem Male ist er wie umgewandelt. Bis gestern war ich meiner Sache sicher. Ich fühlte, daß ich ihn festhielt, daß er mit seinem ganzen Empfinden bei mir war. Und ganz gewiß war das kein onkelhaftes Empfinden. Ganz sicher war ich, daß heute die Entscheidung fallen würde. Du weißt doch, daß ich vorsichtig bin. Aber ganz plötzlich war er wie umgewandelt. Weil ich es erzwingen wollte, war ich ungeschickt. Er entgleitet mir. Da steckt etwas dahinter. Aber was? Er bekam einen Brief — von einer Dame. Und von diesem Moment an war er sonderbar verändert. Oder sollte gar Romana schuld sein? Er unterhielt sich heute abend fast unausgesetzt mit ihr und schien sichtlich in angeregter Stimmung zu sein. Auch bei Tisch hat er sie immerfort angesehen, und sie hat ihm Augen gemacht. Will sie mir etwa den Rang ablaufen, das abscheuliche Ding?“

Ihre Mutter schüttelte den Kopf.
„Aber Beatrix! Romana und Du! Das ist doch Unsinn. Sie kann Dir ja das Wasser nicht reichen.“

„O, sie kann sehr gut aussehen! Heute abend zum Beispiel.“

steller waren noch ein wenig mehr aufgeregt als sonst. Frau Müller spielte zum ersten Male eine große tragische Mutterrolle aus einfachen bürgerlichen Kreisen, und die Zusammenstellung der vorgeschriebenen einfachen, unmodernen Kleidung machte ihr mehr Kopfschmerzen als eine pompöse Toilette. — Sie legte am Vortage nach der Hauptprobe alle ihre Sachen zurecht und suchte dabei in allen Koffern nach brauchbarem Material. Ein Umhängetuch hätte sie gut brauchen können, um sich den Kleinbürgerlichen Anstrich zu geben; aber ob sich wohl eines unter ihren Sachen befand? In einem älteren Koffer schien sie es förmlich hinzuziehen! Ob ich dort wohl etwas Ähnliches finde? dachte sie und packte den Inhalt aus. Da kam ihr ein schwarzes, unscheinbares Wolltuch mit langen Fransen in die Hand. Sie erinnerte sich. Oh, das Tuch der Toten, das mir Gilda bringen soll, sagte sie lächelnd und nahm es auf. Die weiße Wolle schien ihrer Hand schmelzeln zu wollen, und wie eine Wärme ging es durch ihren Körper. Sie nahm es um und trat, um die Wirkung zu prüfen, vor den Spiegel. Wie das Tuch sie veränderte! Ihre Gestalt schien förmlich zusammenzusinken zu sein, ihr Gesicht in Schmerz erstarrt und traurig blickten ihr die eigenen Augen entgegen! Gerade so, als ob ich die Rolle schon spielte, so sehe ich aus und so weh ist mir zumute! Weg damit! — Und sie nahm das Tuch ab. — Sogleich war die Wärme, das Gefühl, das sie bedrückte, verschwunden. Sie wußte lächeln. Es ist schwarz und das Tuch einer Toten, daher meine Einbildung! —

Das Stück des berühmten Dichters wurde höchst beifällig aufgenommen, und von allen Darstellern wurde Frau Müller am meisten ausgezeichnet. Das Publikum erkannte seinen alten Helden fast nicht in dieser von Mutterliebe und Muttersehnsucht angepeitschten Rolle! Sie spielte sie mit so tiefen, wahren Gefühlsausdrücken, daß sie alle Welt mit sich forttrieb! — Der Dichter selbst bedankte sich nach Schluß der Vorstellung persönlich bei ihr und versprach ihr, sich für ihre Künstlerleistung auch fernerhin zu interessieren. Im Hause des Gesprächs freifte er unwillkürlich das schwarze Tuch und wie gebannt hielt er die Hand darauf! — „Werkwürdig, was Sie da für ein Tuch haben, gnädige Frau! Es gab mir jetzt einen Schlag und eine Wärme stieg in mir auf!“ — Sie sah ihn betroffen an; das Tuch war es also, das Tuch, dem sie heute ihren Erfolg verdankte! Seit sie es umhatte, seit es in ihrer Nähe war, fühlte sie sich ganz umgewandelt in all ihrem Denken und Fühlen! Steht in diesem Tuch denn wirklich ein geheimer Zauber? —

Nachdenklich kam sie nach Hause; das Tuch hatte sie mit heimgenommen, nicht wie üblich in den Theaterkorb zu den übrigen Sachen gelegt. Sie war jetzt noch abergläubischer geworden! Der Erfolg — war sie es, oder das Tuch, dem sie ihn verdankte?! — Wieder stand sie in das Tuch gehüllt vor dem Spiegel, wieder strarrte sie ihr eigenes Gesicht an, aber sie schien verändert, schien eine andere zu sein! — In dieser Nacht glaubte sie es im Traume zu ihr sprechen zu hören: „Lange hastest Du Dein Glück verschlossen gehalten, lasse es nicht von Dir! Halte es fest, bis Du Dein Ziel, den Gipfel erreicht hast! Dann lege mich wieder ab!“ —

Der Dichter hielt sein Versprechen. Er hatte in der Residenz den Direktor des vornehmsten Theaters auf Frau Müller aufmerksam gemacht, und eines Tages stand ihr Name als Gast auf den Anzeigen der Tagesblätter. Ihr Herz pochte zum Zerplatzen, die Aufregung drohte sie spielunfähig zu machen. Aber sie überwand diese Angstzustände, sie hatte ja ihr schwarzes Tuch bei sich, an dessen Zauberkraft sie schon glaubte; sie trug es unter der prächtigen Robe um den Leib geschlungen. — Und wirklich, Frau Müller, die alternde,

gestiel dem Großstadtpublikum, wurde von der gesamten Presse einstimmig gelobt und vom Direktor mit hoher Gage für mehrere Jahre dem Kunstintitute verpflichtet! — Frau Müllers Aufstieg begann, spät, aber hoch! — Sie blieb in ihren neuen, günstigen Verhältnissen stets bescheiden, zurückhaltend und lebenswürdig, so daß die Nachricht, daß der berühmte Dichter sie heiraten wolle, gar nicht als so unfaßlich angesehen wurde, um so mehr, da er auch schon ein Mann an geachtetem Alter war. —

Frau Müller war auf dem Gipfel des Glückes angekommen: Hofschauspielerin, Gattin eines bedeutenden und sehr reichen Mannes, umschmeichelt und eingeführt in die allerersten Gesellschaftskreise. Was konnte sie noch wünschen! Ihr geliebtes, schwarzes Tuch, das sie nie ablegte, hatte ihr das alles gebracht! —

Bei der Trauung trug sie unter dem Hochzeitskleide das schlichte Tuch. Am Abend des Tages, als sie mit ihrem Manne allein war, nahm sie das unscheinbare Kleidungsstück ab, küßte es und legte es in eine Silberkassette, ein Hochzeitsgeschenk, indem sie zu ihrem Manne sagte: „Du weißt von meinem Glauben an die Wunderkraft des Tuches. Wenn ich auf dem Gipfel des Glückes angelangt sein werde, soll ich es ablegen. Ich folge — denn ich glaube, daß ich mit dem heutigen Tage den Gipfel erklommen! Ich will das Schicksal nicht herausfordern!“ —

Ihr Mann küßte sie schweigend, und beide reigten sich die Hände über dem Silberkästchen, gleichsam dem Tuch dankend für alle seine Gaben! —

Das Schicksal blieb den beiden Menschenkindern auch ferner gewogen! Vor einigen Wochen starb die Künstlerin; ihre letzte Bitte war, ihr das Tuch des Glückes, das Tuch der Toten, als einer Toten mitzugeben in die Erde, damit es dort zu Staub werde! —

Der Glaube bringt noch immer Wunder zu Stande! —

Tagestkalender.

11. Oktober.

1581: der Schweiz, Reformator Ulrich Zwingli fällt bei Kappel (* 1484). 1616: * der Dichter Andreas Gryphius zu Glogau in Sch. († 1664). 1825: * der Dichter Konrad Ferdinand Meyer in Zürich († 1883). 18.0: General v. d. Tann erobert Orisans. 1897: † der Archäolog Adolf Hirtwangler in Athen (* 1853). 1915: Eroberung der Festung Semendria durch die Armeegallien. Serbien eröffnet die Feindseligkeiten gegen Bulgarien. Griechenland erklärt seine bewaffnete Neutralität.

Der Krieg.

11. Oktober 1916.

An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme eskalieren die feindlichen Angriffe große Kraft, ohne irgendwie nennenswerte Erfolge zu erzielen; bei Rheppol, Morval und Saillly dauerten die feindlichen Anstürme fort, südlich der Somme bei Genermont wurden französische Angriffe abgeschlagen. — An der rumänischen Front mußte der Feind in die Grenzpassse zurückweichen, auch im Ödgeny-Gebirge und beiderseits der Obersten Maros wurde der rumänische Widerstand gebrochen. — Der dritte Tag der großen Infanteriekämpfe am Südsügel der küstentländischen Front brachte wiederum heftige Anstürme der Italiener, doch hatten diese nur ganz geringe Vorteile.

„Aber mit Dir kann sie keinesfalls konkurrieren. Du weißt doch, wie wenig sie von Herren beachtet wird.“

„Weil sie so zurückhaltend ist. Aber vielleicht will sie mir ins Gehege kommen, weil sie merkt, daß ich es auf Gerald abgesehen habe. Es war unklug, Mama, daß wir in ihrem Besitze davon sprachen, daß Gerald als reicher Freier in Betracht kommen könnte. Vielleicht reizt sie sein Reichthum. Sie kann ja nie genug bekommen. Und es sähe ihrer heimtückischen Art ähnlich, wenn sie gerade hier versuchen würde, mich auszustechen. Aber wehe, wenn es wirklich so ist. So kampflos lasse ich mich nicht aus dem Sattel werfen. Mit ihr werde ich ja den Kampf noch aufnehmen können; mit jeder anderen auch. Und mag hinter Gerald's plötzlicher Zurückhaltung stecken, was da will, nun werde ich gerade alle Hebel in Bewegung setzen, Gerald zu gewinnen!“

Frau Bylla seufzte.
„Ach, Kind, die Sache scheint mir doch aussichtslos nach Gerald's Verhalten heute. Er war so bestimmt in seinen Ausdrücken und betonte so sehr, daß er nur väterliche Gefühle für Dich hege.“

Beatriz sah unmutig vor sich hin.
„Bis vor kurzem waren seine Gefühle für mich ganz sicher nicht väterlicher Natur, das kannst Du mir glauben. Nein, nein, es liegt da irgendetwas anderes vor, und das muß ich ergründen. Jedenfalls werde ich auch ein wachsameres Auge auf Romana haben. Gelingt es mir nicht, Gerald für mich zu gewinnen, so soll ihn ganz gewiß auch nicht Romana haben. Daß er sich so plötzlich für die Fabrik interessiert, erscheint mir auch verdächtig. Vielleicht spekuliert er trotz seines Reichthums auch darauf, sich den Goldfisch Romana einzufangen. Aber daraus wird nichts. Ich werde ihn jedenfalls morgen nicht allein hinausfahren lassen, sondern ihn begleiten.“

Frau Bylla wurde nun doch wieder durch Beatriz' Kampfesmut angestekt.

„Nun, Du kannst ja immerhin noch einen Versuch machen. Aber sei klug, Beatriz, daß Du nicht eine Niederlage erlebst!“

„Sei unbesorgt. Ich werde vorsichtig sein und mir einen ganz anderen Plan ausdenken. Jetzt ist es einfach Ehrensache für mich, mein Ziel zu erreichen.“

* * *

Gerald von Rhoden war nach seinem Zimmer gegangen, als er sich von Frau Bylla verabschiedet hatte. Nachdenklich und verstimmt zündete er sich eine Zigarette an und ging auf und ab.

Die Szene, die er soeben mit Beatriz und ihrer Mutter erlebt hatte, war ihm außerordent-

lich peinlich. Er überlegte, ob es nicht ratsam sei, seinen Aufenthalt hier abzukürzen. Aber dabei erging es ihm seltsam. Er hatte ein Gefühl, als sei er noch nie so sehr an dies Haus gewöhnt gewesen als jetzt.

„Beatriz und ihre Mutter werden ja wohl nun eingesehen haben, daß ihre Hoffnungen auf meine Person trügerische waren, und werden ihre Bemühungen aufgeben“, dachte er, sich beruhigend.

Nach einer Weile klingelte er Calutta. Dieser trat sogleich ein.

„Was befiehlt Sahib?“
Gerald sah auf seinen Ring herab. Der Stein strahlte im klarsten Blau.

„Sage mir, Calutta, hast Du schon selbst an diesem Ringe bemerkt, daß sich die Farbe trübt, als Du ihn trugst?“

Calutta neigte mit der ihm eigenen königlichen Haltung das Haupt.

„Ich habe es oft bemerkt, Sahib. Wenn mir ein Feind gegenüberstand oder ein Mensch, der mich betrügen wollte, dann sprach der Stein.“

Nachdenklich sah Gerald auf den Ring.
„Beschreibe mir, wie macht sich das bemerkbar?“

Calutta beschrieb genau, was Gerald an dem Stein selbst bemerkt hatte. Als er zu Ende war, fragte er:

„Haben Sahib noch nicht die Wunderkraft des Steines erprobt?“

Gerald neigte das Haupt.
„Ich habe allerdings ähnliche Veränderungen an dem Stein bemerkt.“

Caluttas Augen glänzten.
„Sahib müssen dem Stein glauben.“

Nachdenklich sah ihn Gerald an.
„Hast Du hier im Hause die Wunderkraft des Steines erprobt, ehe Du ihn mir gabst?“

Calutta nickte.
„Ja, Sahib — an allen Menschen in diesem Hause.“

„Und Du bist nun überzeugt, von all diesen Menschen zu wissen, ob sie ehrlich oder unehrlich, wahrhaft oder betrügerisch sind?“

„So ist es, Sahib!“

„So sage mir doch, Calutta, für wen und gegen wen der Stein an Deiner Hand gesprochen hat.“

Calutta neigte das Haupt.
„Calutta tut, was Sahib befiehlt. Klar und wahr ist vor allem Miß Sahib Romana mit den dunklen Augen. Sie hat auch ein gutes Herz.“

„Hat Dir das auch der Stein verraten?“

„Nein, Sahib. Aber Miß Sahib Romana tut Gutes, viel Gutes ganz im Stillen. Niemand darf es merken. Aber Calutta merkt. Calutta spricht mit Dienerin Doris, die man hier im Hause „die alte Doris“ nennt. Doris dient Miß Sahib Romana, seit sie ein Kind war, und weiß alles von Miß Sahib Romana. Und wenn

Dienerin spricht von Sahib so gut, dann ist Miß Sahib gut. Und Miß Sahib Romana hat Augen, die das Herz gewinnen und aus denen die warme Sonne strahlt.“

Gerald hörte lächelnd zu.
„Also Miß Sahib Romana stellst Du oben an?“

„Ja, Sahib, das tut Calutta. Und dann kommt junger Sahib Hans. Auch für ihn spricht der Stein, auch er ist wahr und klar, ohne Falsch. Und alte Doris auch und der Sahib mit grauem Haar, der Miß Sahib Romana in ihrem Arbeitszimmer aufsucht und aus der Fabrik kommt.“

„Ach, Du meinst den Procuristen Hoyer?“ fragte Gerald.

Calutta bejahte. Und dann schied er von der Dienerschaft ehrlich und unehrlich voneinander. Gerald beschloß, am nächsten Tage die Wunderkraft des Steines an der Dienerschaft zu probieren, und es sei hier gleich bemerkt, daß auch in diesen Fällen der Stein so sprach, wie es Calutta gesamt hatte.

Nur über Beatriz und ihre Mutter sprach Calutta nicht.
Da fragte Gerald direkt nach diesen beiden. Calutta sah seinen Herrn mit seinen treuen Augen bittend an.
„Muß Calutta sprechen über Miß Sahib Beatriz und Missis Sahib?“
Gerald sah ihn fest an.
„Calutta muß weiß er ein treuer Diener ist und sein Herr es wünscht.“
Da reckte sich Calutta in seinen breiten Schultern und saate laut und deutlich:
„Miß Sahib Beatriz lügt und Missis Sahib lügt. Sahib muß sich hüten vor Schlangen in blauen Augen. Miß Sahib Beatriz hat Calutta gefragt nach vielen Dingen und hat Calutta Geld geboten. Aber Calutta schweigt und nimmt kein Geld. Sahib muß klug sein. Miß Sahib Beatriz ist nicht gut.“
Gerald legte lächelnd die Hand auf die Schulter seines Dieners.
„Sei unbesorgt, mein guter Kerl; die Gefahr ist vorbei. Dein Stein ist gut; ich werde ihn weiter erproben. Vielleicht hast Du mir damit einen großen Dienst erwiesen, daß Du mir den Ring gabst. Er macht mir klare Augen.“
Caluttas Augen glänzten.
„Calutta liebt Sahib und will alles für ihn tun.“
Gerald nickte ihm zu.
„Ja, Du bist eine treue Seele. Sieh, das sagt auch der Ring. Er spricht für Dich. Und nun noch eins, Calutta! Missis Sahib Susanna hat geschrieben. Wir müssen bald zu ihr reisen. Du begleitest mich. In diesen Tagen reisen wir. Ich sage Dir noch vorher Bescheid.“
Calutta neigte das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Frauen und Männer,
gebt Kupfer, Messing, Roßguß,
Lombal, Bronze!
Gebt auch Euer Aluminium ab!
Gebt alles! Gebt schnell!
Später wird enteignet!

Das schwarze Tuch.

Eine Erzählung aus dem Künstlerleben.
Von Francine Mannjung.

(Nachdruck verboten.)

Die Schauspielerin Frau Müller war schon einige Jahre engagiert und erfreute sich ob ihres wirklich guten Spieles, ihrer lebenswürdigen Persönlichkeit und ihres fleckenlosen Lebenswandels allgemeiner Beliebtheit. Alt und jung konnte sie und manch kleine Aufmerksamkeit erfreute sie. Bald waren es Blumen, eine Karte, ein Stoff, kurz irgendein Gegenstand, der immer ihrer Kasse zu einer Erparnis verhalf.

Eines Tages bekam sie ein kleines Paket zugesandt, und als sie es öffnete, lag ein unmodernes, schwarzes, einfaches Wolltuch, wie es Frauen niederer Stände als Umhängetuch benötigen, darin. Ein Zettel lag dabei, der folgende Worte enthielt: „Das Geschenk einer Toten. Verschmähe es nicht, in der größten Not und Trübsal benötige es. Dir wird Trost und Hilfe werden!“ — Frau Müller war sehr erkannt und noch mehr bestürzt über dieses seltsame Geschenk. Ohne jemand darüber etwas zu sagen, legte sie es zu ihren übrigen Theaterjachen. Vielleicht, dachte sie, kann ich es gelegentlich auf dem Theater gebrauchen! — Denn wie alle ihre Kolleginnen, war auch sie ein wenig abergläubisch und hätte das Tuch nicht weggeworfen magt! —

Einige Jahre vergingen. Frau Müller hatte das Tuch gänzlich vergessen, da starb nach langen Leiden ihre Mutter! Frau Müller weinte ihr heiße Tränen nach, die Schicksalsschläge waren in letzter Zeit ein bißchen hart für sie gewesen. Sie selbst mußte, den gebieterischen Anforderungen der Jahre gehorchend, sich entschließen, in das ältere Fach überzugehen; das hieß, gleichzeitig endgültig von der Jugend und den damit verbundenen Verdigungen und Vorteilen Abschied zu nehmen, in den Hintergrund treten, und mit bescheidener Gage womöglich noch größere Toiletten-erfordernisse zu decken! — Zudem verließ der Direktor die Stadt, und auch sie wurde dadurch gezwungen, sich um ein anderes Engagement umzusehen! — Fort sollte sie aus der liebgeordneten Stadt, der bekannten Umgebung, fort von dem Grabe der teuren Toten! — Wie ein Traum erschien ihr alles; war sie wirklich schon so alt, war das die Karriere, der Aufstieg in der Kunst, von dem sie geträumt hatte?! — Ihre kurze Ehe hatte den ganzen Jammer einer kleinen Künstlerboheme eingeschlossen. Ihr Jugendideal, die einzige große Leidenschaft ihres Lebens, die sie ja eigentlich zum Theater gejagt, war in elter Dunst zerfloßen — nun stand sie da, einjam an der Schwelle des beginnenden Alters, ohne Geld, angewiesen auf den großen Verdienst. Und wenn ihr die physischen Kräfte versagten, was dann? — Sie schloß schauernd die Augen vor der Zukunft! Ein dumpfes Hinbrüten nützte nichts, sie mußte trotz alledem in ihrer Kunst weiterstreben, auch alte Welber müssen gut dargestellt werden! —

Es war große Premiere an einem Abend. Der Autor des Stückes kam zur Vorstellung, und alle Dar-

auf, der großen Anklage fand. Hierauf überreichte Fräulein Schmidt der unermüdeten Leiterin Fräulein Clara Thiel ein schönes Blumenarrangement. Dem Turnen schloß sich gemütliches Beisammensein der Mitglieder an. Frau Dr. Schmidt als frühere Leiterin des Vereins, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Drei treuen Mitglieder, Frau Direktor Langer, Fräulein Clara Thiel und Frau Winkler wurden zum Andenken silberne Broschen überreicht. Nach der Kaffeetafel wechselten geistliche und deklamatorische Darbietungen ab. Mit einem dreimaligen „Gut Heil“ und der Hoffnung weiteren festen und treuen Zusammenhaltens fand das Fest seinen Abschluß. Der Reinertrag fließt der Hindenburg- und Säuglingspende zu.

Letzte Nachrichten.

Der Sultan von Aegypten †.

WTB. London, 10. Oktober. (Reuter.) Die Blätter melden, der Sultan von Aegypten ist am Dienstag nachmittag gestorben. Der „Times“ zufolge ist der Bruder des Sultans Ahmed Fuad zu seinem Nachfolger bestimmt.

Der ehemalige ungarische Abgeordnetenhau-Präsident Justizrat Justh †.

WTB. Budapest, 9. Oktober. Der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses und langjährige Führer der Unabhängigkeitspartei, Reichstagsabgeordneter Justizrat Justh, ist infolge Herzschlages heute gestorben.

Das Wahlergebnis zum finnischen Landtag.

WTB. Helsinki, 9. Oktober. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Nach dem vorläufigen Wahlergebnis wird sich der neue Landtag aus 5 Sozialdemokraten, 65 Bürgerlichen, 23 Mitgliedern der agrarischen und 18 der schwedischen Partei zusammensetzen. Die Sozialisten erhielten insgesamt 216 2/2, die Bürgerlichen 213 5/2 Stimmen.

Die japanische Marine-Mission in Frankreich.

WTB. Bern, 9. Oktober. In Toulon traf, französischen Blättern zufolge, eine japanische Marine-Mission ein, die die militärischen und maritimen Anlagen besichtigte.

Die heutige amtliche Meldung der oberen Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Oktober vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalquartiersmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Auf dem Schlachtfeld in Flandern traten gestern neben elf britischen Divisionen wieder französische Truppen in den Kampf. Die gewaltige Kräftepannung der beiden verbündeten Westmächte erschöpfte sich tagsüber währenddem Ringen an der Standschlacht unserer Flandernkämpfer!

Die morgens noch starkem Trommelfeuer vorbrechenden Angriffe bildeten die Einleitung zur Schlacht, die sich bei ununterbrochener heftiger Artilleriemietung bis tief in die Nacht in fast 20 Kilometer Breite auf den Trichterfeldern zwischen Bizchoote und Gheluvelt abspielte. Die Gegner warfen immer neue Kräfte in den Kampf, die mehrmals, an einzelnen Stellen bis zu sechsmal, gegen unsere Linien anstürmten. Südlich des Pouthoullier Waldes gewann der Feind bei Draaibant, Mangelatre, Westhoek und am Bahnhof von Voel Capelle etwa 1500 Meter an Boden, bis zu der Gegenhöhe unserer Reserven trat und seinen Anlagenerfolg beschränkte.

Von Voel Capelle bis südlich von Gheluvelt haben unsere tapferen Truppen ihre Kampflinie fest in der Hand. Die wiederholten feindlichen Angriffe gegen unsere 13 Kilometer breite Front sind sämtlich unter den schwersten Verlusten zusammengebrochen. Bei den anderen Armeen war die Gefechtsintensität gering. Nur an der Aisne verstärkte sich der Feuer-

kampf. Südlich der Straße Laon—Soissons vorstößende französische Kompanien wurden abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Dairan-Sees warfen die Bulgaren mehrere englische Abteilungen, die nach längerer Artillerievorbereitung angriffen, zurück.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Schwurgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 8. Oktober.

Mit begrüßenden Worten an die Geschworenen eröffnete heute Geheimrat Simbal die 4. Schwurgerichtssitzung, zu der drei Tage vorgegeben sind. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde wider den Arbeiter und Schuhmacher August Piesch aus Gogolau, Kreis Schweidnitz, verhandelt. Derselbe steht unter der Anklage, Notzucht ausgeübt zu haben. Der Angeklagte ist ein vielfach, auch mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch und 38 Jahre alt. Die ihm zur Last gelegte Tat beging er am 11. Juni zwischen Gogolau und Klein Bierau an der verehelichten Schafferfrau Berta Entschle aus leibgenanntem Ort. Der Staatsanwalt beantragte unter Verlesung mildernder Umstände 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof verurteilte P. kostenpflichtig zu 10 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. **be.**

Sitzung vom 9. Oktober.

Ihr Kind im Ofen verbrannt.

Am heutigen Tage fand die Verhandlung statt wider die verehelichte Arbeiterin Emilie Gebauer, geb. Langer, aus Karlsdorf, Kreis Nimptsch, die beschuldigt wird, ihr unehelich geborenes Kind vorläufig gestiftet zu haben. Die Angeklagte ist seit dem Jahre 1913 mit einem Knecht verheiratet. Der Ehe ist ein jetzt 3-jähriges Kind entsprossen. Der Ehemann Gebauer befindet sich seit September 1914 in russischer Gefangenschaft. Im Dezember 1916 knipfte die Angeklagte ein Liebesverhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Im Mai d. Js. war es ein öffentliches Geheimnis, daß die Angeklagte Mutter geworden war. Am 31. Juli, abends 9 1/2 Uhr, gebar die Gebauer ein lebendes Kind. Die unnatürliche Mutter ließ das auf das Ofenblech herabgefallene Kind ohne jegliche Hilfe liegen. Sie selbst ging zu Bett, um bis 4 Uhr morgens zu schlafen. Das inzwischen verstorbene Kind steckte sie in den Stubenofen und verbrannte es, die Asche trug sie auf den Dingerhaufen. Nun fiel der Schwiegermutter die Veränderung der Angeklagten auf, doch diese bestritt alles; auf Zureden der Mutter ging sie — wegen heftigen Kreuzschmerzens — zum Arzt, doch auch diesem gegenüber leugnete sie, entbunden zu haben. Erst als ihr die Mutter eröfnete, daß sie in einem Kleiderkranz den verreckten Elmer mit den Folgen eines Geburtsaktes vorgefunden habe, oekand sie die abscheuliche Tat ein. Die Angeklagte entschuldigt ihre Handlungsweise mit Scham und Furcht vor dem Ehemann, nur deshalb habe sie das Kind ohne Hilfe liegen lassen und das tote Kind alsbald beseitigt.

Als Sachverständiger fungierte der die Angeklagte behandelnde Arzt Sanitätsrat Dr. Hannig aus Jordanmühl.

Die Geschworenen bejahten die Schulfrage, sowie auch die Frage: sind mildernde Umstände vorhanden. Der Staatsanwalt beantragte unter Zustimmung mildernder Umstände 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrag an, auch hat die Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die angelegte Verhandlung wider den Pferdeburtschen Wilhelm Schenke aus Weiskstein, der unter der Anklage der verübten Notzucht steht, fiel aus. Der Gerichtshof beschloß, den vorläufigmächtig geladenen Anwesenden, der nicht zum Termine erschienen war, zu verhaften. **be.**

Stadttheater in Waldenburg.

„Die Königin der Luft“, vollständige Posse mit Tanz, Gesang und Melodramen in 3 Akten von Max Reimann und O. Schwarz. Musik von Otto Schwarz.

Der durchschlagende Erfolg des „Glückswahls“ in der vorjährigen Spielzeit hat wohl die Direktion Pösterer bewegen, wieder einen Reimann-Schwarz auf unsere Bretter zu bringen, und sie hat gut damit getan. Es handelt sich auch hier wieder um eine vollständige Posse, die diesen Namen verdient und die mit gutem, begutem Humor, harmloser, wirksamer Situationskomik und unfaßlicher Dandlung jedem Zuschauer Lust und Begehen bereitet. Und dem Spörer. Weist auch die Musik Otto Schwarz' wenig Spuren ureigener Wege auf, so ist sie doch durchaus zweckentsprechend und erfreut besonders in den Vierteltakten — die übrigens vorherrschend sind — durch ganz gefällige Melodien, die in dem netten Liedchen „Das ist die Leidenschaft, das ist die Liebe“ und in dem Duett „Du und ich“ viel Schalkhaftes enthalten.

Vom Inhalt der Posse sei verraten, daß der sächsische Stadtrat und ehemalige Seifenfabrikant Lampe seine Witwerschaft gern an sein freizendes, Gegenüber, Lora Dombrowsky, verheiratet hätte. Der mit allen Dunden gehetzte Reisende in Del und Seife, A. B. D. Steinemann, wird sein Verber. Nachdem dieser seinen Antrag erst an der Unrechten, der gefährlichen, altjüngferlichen Erbtante Julie aus Perleberg, vollzogen und dadurch den sehr drastisch wirkenden Schluß des ersten Aktes herbeigeführt hat, kommt er an die Rechte — für ihn. Lora und Steinemann kennen und lieben sich nämlich schon lange. Das ist die beste Lösung für Lampe, der erfahren muß, daß Lora eine Renagieredirektorstochter und Trapezkünstlerin, also in ihrer Abstammung und Tätigkeit dazu angetan ist, den Nimbus eines Stadtwaters gewaltig zu beeinträchtigen. So ganz ohne Hochzeitsfreude soll er nicht bleiben, da ja sein Töchterchen in ihrem schüchternen Bettler einen Lebensgefährten gefunden hat.

Die Aufführung hinterließ einen guten Eindruck. Obenan wieder Direktor Pösterer als Lampe. Selbst wenn er ganz allein am Telefon mit, war es zum totlachen. Mit ihm hielten die Leistungen Maximilian Gerhards' (Bettler Peter) gefänglich wie dastellerisch gleichen Schritt. Bei Fritz Junker (Steinemann) schien stimmliche Indisposition und textliche Unsicherheit vorzuliegen; vielleicht gelingt es ihm in den nächsten Aufführungen besser, den über selbstbewussten Schnoddrigen Berliner nach jeder Seite hin herauszubekommen. Die Damen des Abends hatten durchweg einen guten Ton. Fritz Gera ging als eine allerliebste Fränze Lampe frisch ins Zeug, und auch von Magdalena Krüger (Lora, die Königin der Luft) sah und hörte man viel Erfreuliches. Der Mädchenverein „Mozartopff“ bot recht niedliche Badfischtypen, gegen die Hilde Laubes Tante Fulschen und Ottilie Rosen's Wirtschaftlerin Marianne in gut wiedergebener Altjüngferlichkeit ausgezeichnet konfertierte. Es wurde sehr, sehr viel gelacht, und es wird, dessen sind wir sicher, im Waldenburger Stadttheater noch so manches Mal über „Die Königin der Luft“ gelacht werden. **K.**

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 11. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsfestunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biebler.

Sonntag den 14. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Niedlich.

Wettervorhersage für den 11. Oktober: Veränderlich, kühl, streichweise Regen.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Übernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge des Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Beschaffung von Milchkannen.

Die Reichsstelle für Speisefette, Geschäftsabteilung G. m. b. H. in Berlin W. 8, Mohrenstraße 58/59, hat Verträge mit Fabriken auf Lieferung von Milchkannen abgeschlossen und ist imagedessen in der Lage, an Kommunalverbände, Volkereien und einzelne Wirtschaftler Milchkannen zu liefern. Bestellungen sind möglichst frühzeitig bei der Bezirksstelle, Geschäftsabteilung Abt. Rohstoffbeschaffung, in Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 78, anzugeben, da die Fabriken mit Heereslieferungen stark beschäftigt sind.

Waldenburg, den 27. September 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B. Nabel.

Kartoffelpreis.

Der Kleinhandelspreis für Kartoffeln wird für die Stadt Waldenburg vom 11. d. Mts. ab auf 7 Mark je Zentner von 1 Zentner aufwärts und auf 7 1/2 M. je Pfund festgesetzt. Die Gaudier haben also jetzt das Pfund zu 7 1/2 M. zu verkaufen.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. B. Nabel.

Es werden noch frostsichere geeignete

Keller

für Einlagerung größerer Kartoffelmengen gesucht. Angebote mit Angabe des Sachzinses sofort erbeten an

Magistrat Waldenburg i. Schl.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Bezugsscheine auf Einkellerkartoffeln, die von hiesiger Gemeinde bezogen werden, findet von Dienstag den 9. Oktober bis einschl. Montag den 15. Oktober 1917 und zwar für die Zeit vom 24. Oktober 1917 bis 18. März 1918 gegen sofortige Bezahlung unter Vorlegung und Abgabe der Kartoffelkarten wie folgt statt:

Donnerstag den 11. Oktober 1917, von 9 bis 1/2 Uhr vormittags, für die Bewohner der Kirchstraße 1 bis 26;
Freitag den 12. Oktober 1917, von 9 bis 1/2 Uhr vormittags, für die Bewohner der Kirchstraße 27 bis 49;
Sonntag den 13. Oktober 1917, von 9 bis 1/2 Uhr vormittags, für die Bewohner der Mittelstraße 1 bis 9, Ritterstraße 1 bis 9 und Albertstraße 1 bis 8;
Montag den 15. Oktober 1917, von 9 bis 1/2 Uhr vormittags, für die Bewohner des Gutsbezirks Ob. Waldenburg für Kinder unter 8 Jahren werden 3 Pfd., für alle übrigen Personen 6 Pfd., und für Schwerarbeiter 9 Pfd. Kartoffeln je Hufe auszugeben. Der Preis beträgt bei einer Menge von einem Zentner und darüber 7,50 M. je Zentner, bei Mengen unter einem Zentner 8 Pfd. je Pfd.
Ober Waldenburg, 8. 10. 17. **Gemeindevorsteher.**

Hochwald □ J. O. O. F. Donnerst. d. 11. 10., ab 8 1/2 U.:

Nieder Herrmsdorf.

Frauen, welche bereit sind, Kartoffeln zu lesen, wollen sich alsbald im hiesigen Einwohner-Veldeamt — Amtshaus 1 Treppe links — während der Dienststunden, vormittags von 8 bis 1 Uhr, melden.

Nieder Herrmsdorf, 9. 10. 17. **Gemeindevorsteher.**

Dittmannsdorf.

Der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeindefasse für das Rechnungsjahr 1917 (vom 1. April 1917 bis 31. März 1918) liegt in der Zeit vom 11. Oktober bis einschließl. 25. Oktober 1917 im hiesigen Gemeindebüro zur Einsicht aller Gemeindeglieder gemäßig § 119 Absatz 2 der Landgemeindeordnung offen aus.

Dittmannsdorf, 9. 10. 17. **Gemeindevorsteher.**

Anderweite Festsetzung der Mehl- und Brotpreise.

Unter Aufhebung der Anordnungen des Kreisaußschusses vom 22. Mai 1917 (Kreisblatt Seite 615) und 18. August 1917 (Kreisblatt Seite 1031) wird folgendes bestimmt:

Mit Wirkung vom 5. Oktober 1917 ab wird der Preis für Roggenbrot auf 18 Pfg. erhöht (bisher 16 Pfg.). Der Preis für Weizenbrot (Semmel) bleibt wie bisher 5 Pfg. je Stück im Gewicht von 85 gr ausgebacken.

Der Mehlpreis wird wie folgt berechnet:

a) bei Abgabe vom Kreislandratsverbande an die Verbrauchsausschüsse:

1. Roggenmehl 35,50 Mk. je 100 kg brutto einschließl. Sachfrachtfrei Empfangsstation oder ab einer Mühle des Kreises Waldenburg nach Wahl des Kreisaußschusses
2. Weizenmehl 39 Mk. je 100 kg brutto einschließl. Sachfrachtfrei Empfangsstation oder ab einer Mühle des Kreises Waldenburg nach Wahl des Kreisaußschusses

Bezüglich Abgabe der Säcke verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

b) Der Preis von Mehl im Kleinhandel (vom Händler zum Verbraucher), beträgt vom 5. Oktober 1917 ab:

- a) für Roggenmehl 20 Pfg. je Pfund,
- b) für Weizenmehl 22 Pfg. je Pfund.

Rabattgewährungen finden nicht statt.

Für alle bis zum 1. Oktober 1917 hier zur Erledigung kommenden Anträge der Verbrauchsausschüsse auf Zuweisung von Mehl werden die alten Preise, für nach diesem Termine erledigte Anträge die vorstehend festgesetzten Preise berechnet.

Waldenburg, den 1. Oktober 1917.

Der Kreisaußschuß.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Bressenotiz.

Mit dem 10. Oktober 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. G. 2202/7. 17. S. N. A. in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisher angeordneten Einzelbeschlagnahmen alle Weiden und Weidenstücke (auf dem Stroh und geschnitten), Weidenschienen und Weidenrinden beschlagnahmt werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 15. zum 21. d. Mts. können gegen den Abschnitt 65 der Lebensmittelfarte

100 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 11 Pfg.

empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit.

Waldenburg, den 8. Oktober 1917.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuzendorf, den 9. 10. 17.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Langwalthersdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Schmwasier, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.

Schweinezwischenzahlung.

Am 15. Oktober dieses Jahres findet eine Schweinezwischenzahlung statt.

Auf § 4 der Bundesratsverordnung vom 27. September 1917, welcher lautet:

„Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Schweine erkannt werden, deren Vorhandensein verschwiegen worden ist, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.“

wird hingewiesen.

Die Ergebnisse der Zahlung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindevorwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht, nicht aber Steuerzwecken. Auf die bereitwillige Mitwirkung der Ortseinswohner bei Ausfüllung der Listen wird gerechnet.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldenburg, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuzendorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Langwalthersdorf, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.
Schmwasier, 9. 10. 17.	Gemeindevorsteher.

Langwalthersdorf.

Bezug von Hausbrandkohle.

Die Versorgung der Bewohner mit Hausbrandkohle erfolgt durch die Verkaufsstellen der einzelnen Gruben, oder die beruhtmässigen Kohlenhändler. Die Kohle darf nur auf Grund von Bezugscheinen abgegeben werden. Die Bezugscheine werden für den unmittelbaren Bezug von der Grube durch die Kriegswirtschaftsstelle ausgehändigt und sind Anträge auf Erlangung von solchen im Gemeindebüro zu stellen, um sie mit der vorgeschriebenen Dringlichkeitsbescheinigung lichenweise der Kriegswirtschaftsstelle einreichen zu können.

Zu diesem Zweck ist die Anzahl der unbedingt zu beheizenden Feuerstellen, Anzahl der Str. von Kohle, Stoks oder Bricketts und die Schachtanlage, von der die Kohle geholt wird, anzugeben.

Waldenburg, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3-20 Jahren.

M. 3.65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.
M. 36.50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

gegründet 1848. „JANUS“ gegründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohlstraße 2,
für Hermisdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Nieder Hermisdorf.

Unsere Gemeindeparkasse nimmt Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe während der Kassenzunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 18. Oktober 1917 an.

Es sind auch Zeichnungen in Beträgen von 10, 20 und 50 Mark zulässig.

Nieder Hermisdorf, den 18. September 1917.

Der Verwaltungsrat. Klinner, Bürgermeister.

Langwalthersdorf.

Der für die Gemeinde Langwalthersdorf aufgestellte Gemeindehaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1918 liegt in der Zeit vom 15. bis 29. Oktober 1917 in dem Büro der Gemeindevorwaltung zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen öffentlich aus.

Langwalthersdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Im Gemeindefretariat, 2 Stiegen links, liegt das Waldenburger Kreisblatt Nr. 86 zur Einsicht aus.

Es enthält u. a.: Die Verordnung und Ausführungsbestimmungen über den Verkehr mit Wild; die Bekanntmachungen über den Bezug von künstlichem Dünger; die Versorgung der Landwirtschaft mit Leder; die Brieftbeförderung der Kriegsgefangenen; den Erwerb von Säften; die Beschlagnahme von gebrauchten und ungebrauchten Segeln, Zelten und Zeltplanen; die Beschlagnahme und Benandserhebung von Seidengarnen.

Nieder Hermisdorf, 5. 10. 17.

Der Amts- u. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Kartoffelverforgung.

Diejenigen Einwohner, welche noch nicht voll im Besitz ihrer Einkellerkartoffeln sind, wollen sich Sonnabend den 13. d. Mts., vormittags von 9 bis 10 Uhr, im hiesigen Amtsbüro melden.

Neuzendorf, den 10. 10. 17.

Amtsvorsteher.

Langwalthersdorf.

Für Säuglinge und kranke Kinder kann gegen Vorlegung von Ausweisen, welche am 12. d. Mts., vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebüro zur Ausgabe gelangen, einmalig 250 Gramm Grieß im Geschäft von H. Walter in Empfang genommen werden.

Die Ausgabe von Mahl- und Schrotarten erfolgt bis auf weiteres nur noch Mittwochs jeder Woche, vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Langwalthersdorf, 8. 10. 17.

Der Gemeindevorstand.

Damen- und Kinderbüchse

werden zu kleinen Preisen garniert und umgearbeitet

Waldenburg Neustadt,

Kügowstraße 8.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Wiedereröffnung

Sonntag den 14. Oktober!

Neu! Hochinteressante Serie! Neu!

Don der Kärntner bis zur Karnisch-Julischen Hochgebirgsfront.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten.

J. Giesche, Schaelstraße 10.

3-Zimmer-Wohnung.

part, mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Okt. 3. bez. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung

per 1. Oktober zu beziehen Friedländer Straße 19.

Herrschastl. 4-Zimmer-Wohnung in besserem, ruhigen Hause mit allen Neuerrichtungen per 1. Oktober zu verm. Näheres bei Frau Maria Herfort, Auenstraße 23 d.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock, Küche, Entree, Bad, Mädchengelaß, in besserem Hause, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei E. Bartsch, Scheuerstr. 5 a.

Eine Stube 1. Oktober zu beziehen Krügerstraße 7.

Einzeln Stube per bald oder später zu beziehen Freiburger Straße Nr. 12.

Ehemalige Malerwerkstelle

und Remise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten.

Töpferstraße 27, part, rechts.

2 Stuben und Küche und einzelne Stuben bald zu vermieten. Zu erfragen bei

Scheidewig, Scheuerstraße 1.

2 Stuben und Küche per 2. November oder später zu bez. Freiburger Straße 12, Bordenh.

Eine Stube mit Alkove mit Gas bald zu vermieten Mühlenstraße 35.

4-Zimmer-Wohnung, 2. Stg., Hochwaldstraße 1 (Rohbau) bald zu vermieten.

Werkstelle, groß u. hell, jetzt Buchdruckerei, mit Stube und Küche, 1. Stock.

3-Zimmer-Wohnung mit Küche, 2. Stock, Neujahr zu beziehen. Zu erfragen bei Herrn Uhrmacher Meads, Mühlenstr. 21.

Ein gut möbl. Zimmer, 1. Stg., sep. Eingang, in zu verm. Zu erfragen Hochwaldstr. 1, III.

Achtung!

Die beobachtete und darauf bekannte Person, welche Dienstag den 9. d. Mts., nachm. zwischen 4 und 5 Uhr, an der Friedländer Straße bis zur katholischen Kirche das Portemonnaie mit Inhalt an sich nahm, wird erucht, dasselbe in der Exped. d. Bl. gegen Belohnung abzugeben, andernfalls erfolgt sofortige Anzeige.

Ein gebrauchter Stierenfänger wird zu Kauf gesucht. Heinar. Zoche, Waldenburg, Niederstr. 3.

Ein Wagen, 1 Nutzfahrer, eine Buttermaschine und ein Pflug stehen zum Verkauf Donnerau 34, bei Wünneglersdorf.

Formulare!

Bremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc.,

An- und Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse,

Vorschussgehalte und Prologationen für den hiesigen Vorschussverein,

Schiedsmannsvorladungen,

Rechnungstagebücher für Bezirkshebammen,

Kontrollbücher für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlaggänger,

sind zu haben in der

Druckerei dieses Blattes.

Ein landwirtschaftl. Arbeiter der Instanz ist, mein Gut allein sachgemäß zu bewirtschaften, wird am 1. Dezember c. gesucht.

Wilhelm Keimann I, Seitendorf.

Mädchen, das Diktieren verlassen hat, tagsüber zu 2 Kindern gesucht. Antritt 1. Novbr.

Zu erfr. Wilhelmplatz 9, II, r.

Arbeitsmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht. Gustav Seeliger G. m. b. H.

Bedienung

kann sich melden Barbarastraße Nr. 2, II, l., am Bierhäuserplatz.

Eine taubere, ehrliche Bedienungsfrau für den ganzen Tag per sofort gesucht

Hermannstraße 12, 1 Treppe.

Unerfahrene Frau zur Bedienung gel. Töpferstr. 19, pt.

2 Stuben, Alkove, Küche sofort oder später bezugsbar

Töpferstraße 7, II.

Kleine Stube 1. November zu beziehen Kochstraße 6.

Eine Stube für 1-2 Personen zu vermieten und Januar zu beziehen Kirchstraße 6.

2 ineinandergehende Stuben 1. November zu beziehen

Freiburger Straße 16 a.

Besteres Logis 1. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

Matinee.

Kinder haben freien Zutritt.

Stadtheater Waldenburg.

Donnerstag den 11. Oktober: Operetten-Rovität!

Glänzende Musik-, Gesangs- und Tanznummern!

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten von Schwarz und Keimann.

Musik von Otto Schwarz.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

1. Kinder-Vorstellung!!!

Sneewittchen.